



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Wirtenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Verlag monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Erstattung der Zeitung oder auf Wiederholung des Bezugspreises. Geschäftslokal für beide Teile in Neuenbürg (Würt.) Hauptstraße 404. — Sonntagsausgabe für den gesamten Inhalt: Verlags-Druckerei, Neuenbürg (Würt.).

Anzeigenpreis:
Die halbjährige 100-zeilige 7 Zeil., Familienanzeigen 6 Pf., sonst. Anzeigen 5,5 Pf. (einschließlich 20 Pf. Gebühr der Anzeigenannahme). Einmalige Anzeigen nach dem für die jeweilige Stelle festgesetzten Preis. Im Übrigen gelten die vom Verleger der besagten Zeitung aufgestellten Bestimmungen. Verträge werden nur für die Dauer von 4 Wochen, DA. XI. 26. über 4100. Verlag v. Kolonnen-Druck: G. Wenzel'sche Druckerei, Seb. Str. 10, Neuenbürg.

Nr. 296

Neuenbürg, Samstag den 19. Dezember 1936

94. Jahrgang

Bolizei gegen elaffische Bauern

Paris, 18. Dez. Der Bauernbund von Elaff und Rothringen hatte für Freitag eine Kundgebung in Straßburg angefangt, die vom Präfekten verboten worden war. Trotzdem waren rund 1000 Kundgeber erschienen, die auf der Straße einen Zug zu bilden versuchten. Die Polizei griff ein, trieb die Bauern auseinander und nahm einige von ihnen fest. Wegen die Mittagszeit fanden sich die Kundgeber erneut auf einem großen öffentlichen Platz zusammen, wo sie die Marschroute anstimmten und ihrem Unwillen durch mannigfache Rufe Ausdruck gaben. Jetzt wurde die Mobile Garde eingesetzt, die sehr bald die Kundgeber vertrieb. Unter den Festgenommenen befindet sich auch der Führer des elaffischen Bauernbundes, Bilger.

Im Laufe des Freitag nachmittags ist es in Straßburg noch wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Mitgliedern des Elaff-Rothringischen Bauernbundes, die zum Teil grüne Bänder mit roten Halsbinden angelegt hatten, und der Gendarmerie gekommen. Ein Teil der Kundgeber zog vor die Präfektur, um die Freilassung des festgenommenen Bauernbundesführers Bilger zu verlangen. Der Präfekt ließ jedoch erklären, daß er niemanden empfangen. Auf dem Meber-Platz suchten die Bauern sich mehrfach zu sammeln, sie wurden aber immer wieder von der Polizei auseinandergetrieben.

Kampfbildungen in Schemi unterbrochen

Minutatum des chinesischen Kriegsministers an Tschanghschuan

Schanghai, 18. Dez. (Staatsdienst des D.N.B.) Kriegsminister Dohingchin erklärte, angesichts der Aussichten einer Rückkehr Tschanghschuan am Samstag nach Kanton sei alle Kantoner Streitkräfte in Schemi die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten befohlen worden. Der Kriegsminister erklärte aber, der Vormarsch werde bis zur Vernichtung der Rebellen fortgesetzt, falls die zugesagte Freilassung des Marichalls Tschanghschuan nicht am Samstag erfolge. Die gesamte chinesische Militärmacht sei mobilisiert worden, als er, Dohingchin, das Amt des Oberbefehlshabers des Strafvollzuges gegen Sianfu angetreten habe.

Am Donnerstag traf in Kanton ein eigenhändig geschriebener Brief des Marichalls Tschanghschuan an den chinesischen Kriegsminister ein, in dem die Einstellung der Luftangriffe auf Sianfu gefordert wird. Nach der Meldung der „Central News“ lautet der Brief folgendermaßen: Wenn möglich durch die Luftangriffe, die von den Kantoner Streitkräften in der Nähe von Sianfu eröffnet wurden, ersuche ich, die sofortige Einstellung dieser Aktion zu befehlen. Soweit mir eine Befehlsbefugnis ist, werde ich wahrscheinlich bis zum Samstag nach Kanton zurückkehren.

Was Amer ergibt sich

Rom, 18. Dezember.

Bei der Befehung und planmäßigen Säuberung von Westafrika ist nunmehr den drei in diesem Gebiet operierenden Abteilungen der entscheidende Schlag gegen den letzten noch im Kampf liegenden abessinischen Widerstand, den früheren Kolonführer, gelungen. 800 Gefangene wurden zur Übergabe gezwungen, 1500 Gewehre und 3 Maschinengewehre den Italienern ausgeliefert. Kurze Zeit darauf stellte sich auch Amru und erklärte dem italienischen Kommando, daß er sich mit seiner ganzen Gefolgschaft ergebe. Damit ist der letzte systematische Widerstand in Abessinien zerfallen und die italienischen Abteilungen werden nunmehr, wie es in der italienischen Meldung heißt, innerhalb weniger Tage die äußerste Westgrenze von Äthiopien erreichen können.

Nach italienischen Zeitungsmeldungen hat eine von Garra nach Südwesten vorstößende Abteilung nach mehrwöchigen Operationen Gissul erreicht, wo die italienischen Truppen Hauptmann Cannonieri, der dort am 9. Juni in Gefangenenshaft geraten war, wieder befreien konnten.

Der Führer vor der Wirtschaft

„Das Wort „Unmöglich“ gibt es hier nicht“

NSK, Berlin, 18. Dezember.

Ministerpräsident Generaloberst Göring hielt vor Männern der deutschen Wirtschaft einen grundlegenden und umfassenden Vortrag über die Aufgaben, die die deutsche Wirtschaft bei der Durchführung des Vierjahresplanes zu erfüllen hat. Als grundsätzliche Erkenntnis stellte der Ministerpräsident seinen Ausführungen die Feststellung voran, daß die Wirtschaft nicht das Primäre ist, sondern der Staatspolitik dienlich ist. Das Ziel der nationalsozialistischen Politik ist auf das Wohl des Volkes ganz und gar gerichtet. Das ist Sinn und Inhalt aller Kämpfe und Maßnahmen, die die nationalsozialistische Bewegung bisher durchgeführt hat. Es ist selbstverständlich, daß nun auch die veralteten Grundsätze des liberalistischen Wirtschaftsbegriffs im nationalsozialistischen Deutschland keinerlei Bedeutung mehr haben.

Wie in die letzten Einzelheiten gab Ministerpräsident Generaloberst Göring die Richtlinien über die einschlagenden Wege und wies an zahlreichen treffenden Beispielen darauf hin, daß durch den Vierjahresplan den Männern der deutschen Wirtschaft Gelegenheiten gegeben sind zum erfolgreichen Einsatz der eigenen Initiative. Zum Schluß seiner weitläufigen Ausführungen richtete Ministerpräsident Generaloberst Göring die Aufforderung an die deutsche Wirtschaft, die letzten Kräfte zu mobilisieren, um die Befehle zu erfüllen, die der Führer von ihr fordert.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten, die mit angespannter Aufmerksamkeit und Zustimmung aufgenommen wurde, ergriß zur freudigen Überraschung aller Anwesenden der Führer und Reichskanzler selbst das Wort und erklärte u. a.:

Die politische Führung muß die Interessen des einzelnen einordnen und sie dem größeren Interesse der Gemeinschaft unterordnen, in der Erkenntnis, daß die Wirtschaft nicht im lustvollen Raum leben kann und nicht auf Doktrinen und Theorien aufgebaut werden darf, sondern daß am Ende auch ihr Schicksal mit-

bestimmt wird durch den gesamten Lebenslauf des Volkes. Ueber die besondere Stellung der deutschen Wirtschaft und die ihr gestellten Aufgaben gab der Führer sodann einen eingehenden Überblick, in dem er die Notwendigkeit darlegte, zur Grundlage des Aufbaus der eigenen Erzeugung auf allen Gebieten zurückzuführen.

„Das Wort „Unmöglich“ gibt es hier nicht!“ rief der Führer den Männern der Wirtschaft zu, indem er auf den unerhörten Willen und die Entschlußkraft hinwies, mit der die nationalsozialistische Bewegung ein großes Reich erobert hat und mit der die deutsche Staatsführung dann in knapp vier Jahren dieses Reich frei und unabhängig gemacht hat. Mit dem gleichen Willen und der gleichen Entschlußkraft wird es jetzt unternommen, zu leisten, was Menschen zu leisten vermögen, um alle unsere Hilfsquellen auszunutzen. Darum hat er mit der Durchführung des Vierjahresplanes einen Mann mit unbegrenztem Willen beauftragt, von dem er weiß, daß für ihn das Wort „Es geht nicht“ nicht existiert. Dieser Mann, kein alter Mittämler und Parteigenosse Göring, wird seinen Entschluß und seinen Muttrau in die Wirtschaft umsetzen.

Der Führer schloß mit einem Appell an die Männer der deutschen Wirtschaft: „Vertrauen Sie dem Mann, der ich befehlen habe. Es ist der beste Mann, den ich für diese Aufgabe habe. Ein Mann größten Willens und größter Entschlußkraft! Gehren Sie alle entschlossen mit ihm! Damit legen wir die letzten Grundlagen einer deutschen Wirtschaft, die in der Stärke, in der Festigkeit und Sicherheit des Deutschen Reiches wurzelt. Wenn wir uns dieser Aufgabe fanatisch verpflichten fühlen, dann werden beide vor der Nachwelt bestehen: Die politische Führung, weil sie und ihre Männer etwas gewollt und erreicht haben, und die deutsche Wirtschaft mit allen ihren Arbeitern, weil sie ihre ganze Kraft für die Durchführung dieses Wertes einsetzten.“

Die von hitlerischem Beifall begleiteten Worte des Führers hinterließen einen tiefen Eindruck bei allen Versammelten.

Deutschland und Polen

Kassenminister Oberst Beck vor dem auswärtigen Senatsauschuß

Warschau, 18. Dezember.

Vor dem auswärtigen Ausschuss des polnischen Senats gab am Freitag Außenminister Oberst Beck einen Lagebericht, in dem er u. a. mitteilte, daß die polnische Regierung von Moskau die Aufklärung erhalten hat, daß die Drohungen Scharanows gegen die westlichen Nachbarländern auf dem Rückzug seien. „Kein Grund zur Beunruhigung“ gäben. (Was sind Moskauer Versicherungen schon wert?) In den deutsch-polnischen Beziehungen erklärte er: „Eine gewisse, unserer schwierigen Zeit eigene Nervosität macht sich auch auf dem Gebiet unserer Beziehungen zu unserem Nachbarn im Westen in einigen Pressestimmen und in der öffentlichen Meinung bemerkbar, und zwar auf beiden Seiten der Grenze. Dies ändert jedoch nichts an meiner Überzeugung, daß der große und mutvolle Entschluß zu einer freundschaftlichen Gestaltung der Beziehungen zwischen uns und dem Deutschen Reich sowohl für die unmittelbaren Interessen unseres Landes wie im Gesamtkomplex der Verhältnisse auf dem europäischen Kontinent weiterhin seinen Wert behält.“

Außenminister Beck berichtete dann über die Staatsbesuche in Paris und London. Zur Frage des Westpakt sagte er: Er hat daran erinnern müssen, daß die Abkommen des Jahres 1925 (Locarno) vom polnischen Standpunkt aus das Gleichgewicht des europäischen Kontinents gefährdet hätten. Er hat dies im Interesse einer allgemeinen europäischen Stabilisierung wie auch, um eine Zusammenarbeit mit den west-

europäischen Staaten zu ermöglichen, gesagt, damit das zukünftige Abkommen alle positiven Werte beibehalte ohne die Halbheiten und Nachteile, die die Erfahrung von 1925 ergeben hat.

Zur Danziger Frage erklärte er: Die Verwicklungen der letzten Zeit hatten ihre Quellen in einem Konflikt zwischen dem Senat der freien Stadt und Organen des Völkerbundes. Auf Wunsch des Völkerbundes haben wir die zusätzliche Rolle übernommen, einen praktischen Ausweg zu finden. Beim jetzigen Stand der Dinge führen wir intensive Verhandlungen in zwei Richtungen: Einmal zur Sicherung einer wirksamen und praktischen Verwirklichung unserer Rechte und Interessen in der freien Stadt und zweitens zur Befestigung der zwischen den Repräsentanten des Völkerbundes und dem Senat entstandenen Schwierigkeiten. Seit einer Woche lehren diese Verhandlungen günstig fort und ich hoffe, daß wir auch diesmal unsere Erfolge erfüllen können.

Italiener erreichen die Südgrenze

Rom, 18. Dezember

Die für den Verkehr nach dem britischen Sudan wichtige westafrikanische Grenzstation Gumbela, in der die Bevölkerung schon am Tage vorher die italienische Flagge gehißt hatte, ist von italienischen Truppen besetzt worden. Gleichzeitig landeten sieben Flugzeuge, die unter dem Befehl des Fliegergenerals Viotto stehen, der das Kommando der gesamten italienischen Luftwaffe in Italienisch-Äthiopien führt.

„Schluß mit der Ignoranz!“

Auslandsdeho auf die deutsche Kolonialforderung

Berlin, 18. Dezember

In der Londoner „Times“ schreibt G. H. Bennett zur Kolonialfrage, daß die deutschen Kolonialforderungen nicht auf unbestimmte Zeit ignoriert werden können. Er ist überzeugt, daß jeder Deutsche unmöglich vergessen kann, daß im Widerspruch zu Willen und Geist der vierzehn Punkte Wilsons und trotz des von Lloyd George gegebenen Versprechens, das Deutsche Reich seiner gesamten Kolonialbesitzungen beraubt worden ist. Jeder ist ein Optimist, der sich einbildet, das neue Deutsche Reich mit seiner großen Bevölkerung und seiner ungeheuren Kraft würde auf unbestimmte Zeit die Lasten hinnehmen, daß es allein von allen Mächten für immer ohne Kolonien sein soll. Dieser wirtschaftliche Nachteil und dieser nationale Schandfleck wird von allen Deutschen so nachdrücklich abgelehnt, daß sie früher oder später Forderungen stellen werden, die eine Entschädigung verlangen.

Die Londoner Zeitung „Correo de Minho“ erklärt, es sei nunmehr die Zeit gekommen, dem Deutschen Reich Gerechtigkeit anzudeuten zu lassen. Die Menschheit hat durch die Enteignung des Deutschen Reichs und die Mandatsverwaltung des früheren deutschen Kolonialbesitzes keinerlei Vorteile. Deutsch-Südwestafrika war eine Wüste und wurde durch die disziplinierte und systematische Arbeit Deutscher erschlossen. Das gleiche trifft auf Deutsch-Ostafrika zu, das bis zur Erschließung durch Deutsche ungenutzt und unfruchtbar war. Es sind jetzt 18 Jahre her, und man beginnt einzusehen, daß der „Friedensvertrag“ kein gerechtes Werk, sondern eine furchtbare Last für die Menschheit ist. Niemand würde sich auszeichnen, wenn die Staaten dem Deutschen Reich die Kolonialwestafrika zurückgeben würden.

Frankreich befürchtet Anarchie

„Intransigant“ über „Zeichen der Zeit“

Paris, 18. Dezember

Eine bezeichnende Betrachtung veröffentlicht „Intransigant“: Dieser Tage bildete sich in Paris ein Zug von Politikern, die zum Hotel Matignon marschierten, um dem Ministerpräsidenten Leon Blum Forderungen zu unterbreiten. Man erzählt, daß der Ministerpräsident anderweitig beschäftigt war. Aber man hatte alle Mühe, die Politiker zu überreden, nach Hause zu gehen. Sie meinten, er müsse ihnen zur Verfügung stehen und alle anderen Geschäfte liegen lassen, um sich mit ihnen über ihre Sonderanliegen zu unterhalten.

Anderer Beamte gehen noch weiter. Die Beamten des Haupttelegraphenamtes haben an den „Genossen Blum“ geschrieben, daß sie „beunruhigt“ sind, weil sie gezwungen sind, Telegramme zu befördern, die ihrer Ansicht nach geeignet sind, die Lebensversicherung zu begünstigen. Sie sind „empört“ über Pressetelegramme, die falschnachrichtliche Nachrichten enthalten. Das Haupttelegraphenamt, so erklären sie, müsse vor allem der „Vollfront“ zur Verfügung stehen.

Das Blatt bemerkt dazu: „Die Regierung ist auf unverantwortliche Stellen übergegangen, die handeln wollen, wie sie es für gut befinden. Noch sind sie bereit, Forderungen zu stellen und drohende Gutachten abzugeben; aber wenn man nicht achtgibt, wird bald die Stunde kommen, in der sie sich an die Stelle der gefehmigten Regierung setzen und dann erleben wir die völlige Anarchie. Wird man sich entschließen, Ordnung im Hause Frankreichs zu schaffen und denen, die wir bezahlen, nachdrücklich Gehorsam beibringen?“

Der wegen des Gemüselieferungsstreiks der französischen Bauern verhaftete Bauernführer Dorgères ist am Freitag wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Empfänge beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing am Freitag den Befehl Sr. Maj. Vobert des Herzogs von Kosta, Divisionsgeneral der italienischen Luftwaffe, und den vor einigen Tagen in Berlin eingetroffenen Gesandten der spanischen Nationalregierung Alvarez de Estrada.

Politische Kurznachrichten

Beflaggung von Dienst- und Wohngebäuden

Ein Erlass des Reichsfinanzministers regelt die Beflaggung von Dienstgebäuden ist ausschließlich die Reichsbankflagge zu setzen. Die von einer Dienststelle benutzten Teile privater Gebäude stehen Dienstgebäuden gleich, wenn ein Amtsschild angebracht ist. Reichswohngebäude sind grundsätzlich mit der Reichs- und Nationalflagge zu beflaggen, gleichgültig, ob das Gebäude Dienst- oder Wohnzwecken dient. Bei zusammenhängenden Wohnanlagen (Wohnstraßenanlagen) genügt eine Flagge an hervorragender Stelle.

Weihnachtsfeier der NSDAP im Rundfunk

Die Weihnachtsfeier des Hauses Groß-Berlin der NSDAP, auf der Reichsminister Dr. Goebbels sprach, wird am Montag, den 21. Dezember, von 18.50 Uhr ab, von allen deutschen Sendern übertragen.

Deutscher Rundfunk nachahmendwert

Im Verlauf einer Aussprache über den neuen Staatsvertrag der Britischen Rundfunkgesellschaft im englischen Unterhaus bemängelte der Oppositionsliberale Graham White die Programmgestaltung und stellte den Deutschen Rundfunk als nachahmendwert hin, der „höchst bewundernswerte Programm“ enthalte, bei denen es schwierig sei, zu kritisieren, wo die Unterhaltung aufhöre und die Propaganda ansetze.

„Schwimmende Luftabwehrbatterien“

Der Befehl der britischen Kommandant, entgegen den Bestimmungen des Londoner Flottenvertrages fünf Kreuzer nicht abzugeben, wird von der Londoner Presse allgemein begrüßt. „Morningpost“ erklärt, daß die fünf Kreuzer trotz ihrer leichten Bewaffnung im Ernstfall gute Dienste leisten können; es sei möglich, daß die Kreuzer in „schwimmende Luftabwehrbatterien“ für die Flotte und ihre Stützpunkte umgewandelt werden.

Bevölkerter Ausbau der U-Boot-Marine

Die U-Boote werden 1937 mit dem Ablauf des Londoner Flottenabkommens verstärkt den Ausbau der Kriegsmarine betreiben. Der Bau von 82 Einheiten, Kreuzern, Zerstörern, U-Booten und Flugzeugträgern, ist nahezu beendet. Der Beschluß zum Bau von zwei 1500-Tonnen-Schiffen dürfte in Kürze gegeben werden. Die Kosten betragen je Schiff 30 Millionen Dollar, die Bauzeit 3 bis 4 Jahre. Die Marineluftwaffe soll bis 1942 von 1811 auf 1910 Flugzeuge verstärkt werden.

Böswillige „Sabas“-Entstellung

× Berlin, 18. Dezember.

In einer von der französischen Nachrichtenstelle „Sabas“ verbreiteten Meldung, daß das Dampfschiff „Deutschland“ einen britischen Dampfer „City of Oxford“ an der portugiesischen Küste nach Verlust und Reibung gestoppt haben soll, erklärt das Reichsriegsministerium, daß es in der deutschen, aber auch in der britischen, aber auch in der portugiesischen Presse, bei Begegnungen auf See in Signalverbindung zu treten und Abgangsort und Bestimmungsort anzukläufen. Im übrigen handelt es sich um vorliegenden Fälle nicht um das seit längerer Zeit in Wilhelmshaven liegende Dampfschiff „Deutschland“, sondern um den Kreuzer „Rürnberg“, der am 14. Dezember mit der „City of Oxford“ in Signalverbindung gestanden ist, wobei dieser u. a. aufgefordert Abgangsort und Bestimmungsort mitteilte. Der Signalverkehr endete mit beiderseitigen Wünschen für eine gute Fahrt.

Die Meldung der Agentur „Sabas“ ist demnach eine willkürliche und böswillige Entstellung.

Danziger Parteigenossen beim Führer

× Berlin, 18. Dezember

Freitagvormittag empfing der Führer und Reichskanzler in der Reichskanzlei in Anwesenheit des Gauleiters Dr. Goebbels die Danziger Parteigenossen der NSDAP, nachdem sie vorher dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels einen Besuch abgestattet hatten.

Ein „Kommintern-Staat Krim“

rp. Warschau, 17. Dezember.

Die jüdischen Nachbarn Sowjetrusslands erwidern, wie die Moskauer Reichsblätter einiger osteuropäischer Völker melden, einen neuen Trick, um das Odium der Umsturzarbeit im Ausland von sich abzuwälzen und gleichzeitig der kommunistischen Internationale die Möglichkeit weiterer Tätigkeit zu sichern, indem sie aus dem Krim einen „Kommintern-Staat“ nach Art der Vatikanstadt zu schaffen beabsichtigen. Dieser würde dann völkerrechtlich nach außen hin selbständig sein. Nach Westen hin durch den 800 Kilometer breiten Gürtel des Sowjet-Territoriums geschützt, wäre der „Kommintern-Staat Krim“ gesichert von jeder Bedrohung von außen, und die Moskauer Regierung hätte die Hypothek der Verantwortung für die Dritte Internationale abgehoben, mit der gegenwärtig ihre ganze Politik befaßt ist.

Diese Nachricht ist bezeichnend für die Moskauer Stimmungen. Erst schafft man eine „Dritte Internationale“, dann löndert man die etwaige Aufnahme des Einflusses mit dem „Kommintern-Staat“. Die Befestigung mit der Dritten Internationale beginnt die Sowjetpolitik zu behindern. Trotzdem will Moskau aber noch nicht auf ein so bequemes Werkzeug wie die nach außen hin „unabhängige“ Kommintern verzichten.

Eden über die spanischen Ereignisse

Außenpolitische Aussprache im englischen Unterhaus

× London, 18. Dezember

Man hat der für Freitag angekündigten außenpolitischen Aussprache im englischen Unterhaus mit großer Spannung entgegengeesehen, ist aber schwer enttäuscht worden. In der Fragezeit konnte Außenminister Eden zu den Vorgängen in China erklären, daß die britische Regierung diese Lage auf das tiefste bedauere.

In seinem Vorgebirge besaßte sich Eden vor allem mit den spanischen Ereignissen, nachdem er erklärt hatte, daß er eine außenpolitische Aussprache gegenwärtig für besonders nützlich halte. Es sei falsch, wenn jemand annehme, daß Großbritannien sich für die Nichtbeteiligung einsetze, da es mit der einen oder anderen Seite sympathisiere. Im übrigen habe die Nichtbeteiligung die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Er glaube aber, daß die Aufhebung des Nichtbeteiligungsabkommens die Gefahr eines europäischen Krieges näherrücken würde.

Es gäbe noch einen anderen Ausweg: Ein aktives Eingreifen Großbritanniens. Dazu hat aber niemand geraten. Blum hat erklärt, daß Europa sich im vorigen August am Rande eines Krieges befunden und daß die Nichtbeteiligung Europa davon bewahrt hat. Er selbst werde jedenfalls nicht sagen, daß Blum unrecht gehabt hätte.

Bezeichnend für die Haltung Edens ist es, daß er behauptete, trotz des Nichtbeteiligungsabkommens hätten Deutschland, Sowjetrußland und Italien Waffen nach Spanien geschickt. Neben die Waffenlieferungen aus Frankreich schickte er. Er glaube, daß das Nichtbeteiligungsabkommen die Bedeutung dieser Vorkämpfer vermindert habe.

Die Lage sei außerordentlich unbestimmend. Großbritannien sucht nach einem Mittel, um das Nichtbeteiligungsabkommen zu verbessern. Der beste Weg wäre die Einführung irgendeiner Kontrolle. Weder die britische noch die französische Regierung haben erwartet, daß ihre ersten Versuche zu einer Vermittlung in Spanien selbst oder in Europa Unterstützung finden würden. Aber beide sind enttäuscht, die Sache weiter zu betreiben.

Eden berichtete dann über die Bemühungen um einen Austausch der Geiseln zwischen der spanischen Nationalregierung und der Vasken-Regierung. Zur allgemeinen Lage erklärte er, daß die Lage Großbritanniens besser sei als vor einem Jahre, und betonte die engen und herzlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich.

Mit der Eden-Rede war die Aussprache geschlossen. Das Unterhaus vertagte sich bis 19. Januar.

Frankreich im Rüstungsfieber

Milliarden für neue Festungsgürtel — Spezialtruppen und Unterseeboote

Unser westlicher Nachbar, dem wir in den letzten Jahren so oft die Friedenshand entgegenstreckten, hat vor einigen Tagen nach einer Rede des Kriegsministers Daladier eine neue Rüstungsaktion angekündigt. Der U.P.-Mitarbeiter der NS-„Presse“ Wärtleberger gibt nachfolgend nummern einen Einblick in den Stand der französischen Rüstungen und die Pläne für weitere Aufklärung.

Kriegsgott wider Willen

Vor einigen Tagen veröffentlichte eine französische Zeitschrift eine Karikatur, die deutlich die peinliche Lage zeigt, in der sich die Regierung Blum gegenüber der Rüstungsfrage befindet. Man sah den Ministerpräsidenten mit einem geknickten Friedenszweig in der Hand und arg gekrüppelten Füßeln auf dem Rücken vor einem Meer stehen, aus dem Bajonettspitzen, Kanonenrohre und Panzerkreuzer starrten. Dem enttäuschten Friedensengel Blum wurden dabei die Worte in den Mund gelegt: „Das habe ich nicht erwartet!“ Es ist tatsächlich ein beinahe tragisches Paradox, daß der Mann, dessen Angriffe gegen jegliche Vergrößerung des Herrschaftsbereichs die Kammer 20 Jahre lang mitangeht hat, gerade jetzt, wo er zum erstenmal die politische Verantwortung selbst übernommen hat, von der gleichen Kammer die größten Rüstungsleistungen fordern muß, die jemals diesem Hause vorgelegt haben. Blum, als Führer der Regierung, muß nun in beschleunigtem Tempo nachholen lassen, was durch Blum als Führer der Opposition versäumt worden war. Milliarden müssen die französischen Steuerzahler für die neuen Rüstungen ihres Landes aufbringen, weitere Milliarden werden durch Anleihen aufgebracht, deren erste Schecks emittiert wurde. Wie werden diese Riesensummen verwendet?

Nach der Maginot-Linie

Die Dolabier-Linie!

1936 ist endgültig der stärkste Festungsgürtel der Welt, die Maginot-Linie, an der französischen Ostgrenze, fertiggestellt worden. Sechs Jahre wurde an dieser unterirdischen Stadt aus Stahl und Beton, deren Eingänge durch „harmlose“ grünbewachsene Hügel und malerische, ländlichen Frieden atmende Scheunen getarnt sind, gebaut. Und nun, da diese Schöpfung des schwerverletzten und imwischen verstorbenen André Maginot endlich fertiggestellt ist, ergibt sich für Frankreich durch die Neutralitätsverklärung Belgien die Notwendigkeit, an seiner Nordgrenze eine zweite Maginot-Linie zu bauen, die den Namen des Kriegsministers Daladier erhalten soll. Daladier ist zwar Präsident der liberal und pazifistisch eingestellten Radikallisten hat aber trotzdem schon in früheren Jahren keine besondere Vorknechtung auf militärischem Gebiet bewiesen. Der Kriegsminister trat vor einigen Wochen eine plötzliche Reise zur französischen Nordfront an, um dort mit den Sachverständigen des Generalstabs die Baupläne für die Daladier-Linie festzulegen.

Das Schachbrett des Todes

Heute wird schon eifrig in dem Hügelland zwischen Conguon, Sedan und bei Raubridge an der Verwirklichung dieser Festungspläne gearbeitet. Raum erst ist diese Erde, auf der so viel Blut kost, vernarrt, und schon wieder wird sie von den Epiphyten nordfranzösischer Bauarbeiter aufgerissen, um Platz für neue Kasematten des Todes herzugeben. Die Maginot-Linie wird allerdings hier nicht kopiert. Daladier und seine Berater sind von dem dort angewandten System eines

Schnurgeraden starken Betongürtels abgegangen. Die unterirdischen Festungen werden in Schachbrettform angelegt. Die Angreifer sollen sich nach dem ersten Durchbruch in einem Gewirr von und-konnten Feuerpeilen festfinden, und die Arbeiter, die an diesen Verteidigungswirken bauen, haben bereits einen treffenden Ausdruck gefunden. Sie sagen: „Wir bauen Todesfallen!“

Die Armee der Molocan

Bestimmt werden die Pläne der französischen Landesverteidigung immer wieder von der Schreckensvorstellung einer „Attaque brusquée“ des plötzlichen. So gut wie unaufhaltbaren Ansturm eines fremden Heeres bestimmt. Man meint dabei, daß der Feind hauptsächlich aus dem nördlichen Osttruppen vorrücken wird, denn dann erst in größerem Maßstab das Gros der Armee folgen wird. Daher haben maßgebende französische Politiker verlangt, daß auch Frankreich eine solche „Armée de choc“ besitzen müsse. Hauptvertreter dieser These sind der vielseitige Paul Reynaud und der ehemalige Kriegsminister General Jean Fabry. Nach der letzten Kammerdebatte sind die Mittel zur Schaffung einer solchen Truppe bereitgestellt worden. Die „Armée de choc“ soll hauptsächlich aus mindestens 200.000 Jahre lang ausgebildeten Soldaten bestehen und völlig motorisiert sein. Schon beim letzten großen Reitturnier im Grand Palais sah man die tollkühnen Vorführungen der Motorradfahrer dieser Elitegruppe. Man hat sie die „Cowboys des Motorrads“ genannt. Durch ihre schnellbewegliche Lanke verstärkt, ist die „Armée de choc“ dazu bestimmt, den Angriff des Feindes zuerst aufzuhalten und selber in sein Gebiet vorzustoßen.

Laboratorium für Kriegserfindungen

Der Luftfahrtminister Pierre Cot hat gleichfalls außerordentliche Kredite bewilligt bekommen. Er hat ein besonderes Institut für Luftforschung eingerichtet, das man als wahres Laboratorium der Kriegserfindungen bezeichnen kann. Wo die Räume dieses Instituts sich befinden, wird natürlich streng geheimgehalten. Einiges aus seiner Arbeit konnte man aber erfahren, als vor einiger Zeit ein Major, der ein neues Flugzeugmodell, das vom Propeller aus sah, sah, darüber sagte, daß seine Pläne den Sowjetrussen aufgeföhrt seien. In der Kammerdebatte mußte der Luftfahrtminister zugeben, daß zwischen seinem Amt zum Kauf von Kriegserfindungen und den Moskauer Militärbehörden Zusammenhänge beständen. Wenn auch über die Forschungsergebnisse im Laboratorium Pierre Cot nichts ansagelt werden kann, so scheint es doch aus den Zahlen des Budgets hervorzu gehen, daß für diese Einrichtung eine Summe von achtzehn Millionen Franken bereitgestellt wurde.

Das größte Unterseeboot der Welt

Auch Frankreichs Aufrüstung zur See macht gewaltige Fortschritte. Schon Flottenminister Piétri hatte ein großes Bauprogramm vorgelegt, und vor einigen Wochen konnte eine der tollpfeiligsten und gewaltigsten Neubauten der Kriegsmarine vom Stapel laufen: Das größte Unterseeboot der Welt! Es wurde mit dem Namen des Seeräubers „Surcouf“ getauft. Bei der Befähigung in Vrest aufherten alle Einzelheiten der Stunden über diese

Der Führer beim NSDAP-Großkonzert

Berlin, 16. Dezember.

In Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers nahm das vom Musikkorps der Leibstandarte SS Adolf Hitler und der Berliner GJ. gemeinsam veranstaltete Großkonzert zugunsten der Winterhilfe in der bis auf den letzten Platz gefüllten Reichshalle am Mittwochabend einen großartigen Verlauf. Die Männer des Musikkorps der Leibstandarte und der Chor der 2000 Hitler-Jungen und NSDAP-Mädels zeigten vor dem Führer ihr bestes Können und gehalten das außerordentliche Programm, das aus alten Heresmärchen, klassischen Konzertsinfonien und Liedern der jungen Generation unserer Tage bestand, zu einem einzigartigen Triumph des deutschen musikalischen Schaffens. Die mehr als 12.000 Teilnehmer, unter ihnen der Führer und Reichskanzler und zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung dankten für die meisterhaften Leistungen immer wieder mit herzlichem Beifall.

Den erhebenden Schluß des Konzertes in der Reichshalle bildete der Große Zapfenstreich zu dem das Musikkorps der Leibstandarte nach einer kurzen Pause im Stahlhelm wieder einmarchierte. Ergreifen erhoben sich die Tausende bei den Klängen des Niederländischen Landgebietes. Wir treten um Peten, dessen mächtiger Schlußakkord „Dort, mach und frei“ überleitete zu den beiden Nationalhymnen des Dritten Reichs.

unverhörte Verwirklichung eines Jules Verne'schen Traumes. Der „Surcouf“ hat einen Aktionsradius von 8500 Kilometern, er kann die ganze Welt von der dreieckigen Küste bis nach den im Fernen Osten gelegenen französischen Besitzungen ohne eine einzige Zwischenlandung durchfahren. Bei der Probefahrt blieb das Unterseeboot 96 Tage lang ununterbrochen auf oder unter dem Meer, eine Leistung, die noch nie von einem anderen Unterseeboot erreicht wurde. 4300 Tonnen ist der Inhalt dieses „Unterseebootes“, seine Länge beträgt 120 Meter. Im Innern des Tauchbootes haben 128 Mann Platz. Aber der „Surcouf“ mit seinen vier Geschützen, die theoretisch ebensovielfe feindliche Kreuzer zu gleicher Zeit torpedieren können, trägt in seinem Bauch auch noch ein „sammelnappharses Wasserflugzeug“, das seinerseits wieder einen Aktionsradius von 2500 Kilometer hat. Während also das Unterseeboot in den Tiefen des Ozeans kämpft, kann sein siegendes Tochterschiff einige tausend Meilen über dem Meer gleichfalls den Kampf aufnehmen.

Sie ernten ihre Saat

In dem „Bildnis“ von ganz Frankreich wird beim Apéritif kein Thema so häufig behandelt, wie das der Aufrüstung. Sogar die sonst so bescheiden „Als de la route“, die Straßentransportfahrer, sind etwas in den Hintergrund getreten. Man spricht von geheimnisvollen „Kriegsmaschinen“, die Todesstrahlen aussenden und — Wunder über Wunder — von einem neuen Maschinengewehrtyp, der angeblich — um die Erde schießen kann. Die wehrbüchtigen Habitués der Cafés schütteln den Kopf und meinen alle: Die „Sache des Lebens“ sei in diesen Zeiten der Kriegsanstalt verloren gegangen. Es geht ihnen ein wenig wie ihrem Gegner Leon Blum. Heute stehen die Alten fassungslos vor einer fähleren Ernte, deren Aussprosser sie selbst verschuldet haben, als sie das Mistrauen fähen und die feimenden Chancen einer allgemeinen Abrüstung durch einen eigenartigen Widerstand vernichteten.

Eben Hedén schreibt über Deutschland

Stockholm, 16. Dezember

Der weltbekannte schwedische Forscher Eben Hedén, der nach längerem Aufenthalt in Deutschland am Mittwoch nach Stockholm zurückkehrte, erklärte, daß er die Absicht habe, über das neue Deutschland ein Buch zu schreiben.

Seit dem 1. Oktober habe er in Deutschland ermittelt und in dieser Zeit 1400 Kilometer zurückgelegt, und zwar im Kraftwagen. Er habe von Ostpreußen bis zum Rheinland eine Reihe von Städten, Einrichtungen und Arbeitsplätzen gründlich besichtigt. Neben seine Eindrücke sagt der schwedische Forscher u. a.:

„Ich habe ein starkes und selbständiges Deutschland gefunden, gleich stark und sich seiner Macht bewußt wie vor 1914, ein neues Land, das mit Optimalismus in die Zukunft schaut. Ich habe neue Sachen und neue soziale Einrichtungen kennen gelernt. Ich habe den Arbeitsdienst studiert und bin auf den neuen Autostrafen gefahren und habe ein Deutschland gesehen, wo alle arbeiten um Wohl des Staates, ein Land, in dem alle Arbeit haben. Das ist das große Wunder in diesen Zeiten.“

Schwäbische Chronik

Die Leiche eines seit 10. November als abgängig gemeldeten 64jährigen Mannes ist beim Sägewerk in Hirsau aus der Nagold gelandet worden.

Am 15. Dezember starb in Berlin der Präsident des Deutschen Salzbandes, Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Hermann Boh aus Hellsbrunn im Alter von 69 Jahren.

Stuttgart, 18. Dez. (Auszeichnung Stuttgarter Baukünstler.) Vor kurzem tagte in Hamburg das Preisgericht über den Wettbewerb des Generalinspektors für das deutsche Straßennetz für die Gestaltung der Einfahrt der Reichsautobahn an der Siebekingallee in Hamburg.

Heilsbronn, 18. Dez. (Goldstempel auf unechten Waren.) Der 46 Jahre alte Juwelier A. M. von hier war in Schulden geraten. Seine Einrichtungen verpfändete er an mehrere Personen.

Waldsee, 18. Dezember. (Aus Fahrzeugen Kleidungsstücke gestohlen.) Bei einem Appell des NSKK wurden die Fahrzeuge vor dem Hotel „Post“ aufgestellt.

Jungblut ist auch Brandstifter

Stuttgart, 18. Dezember

Der Einbrecher Jungblut, über dessen vor kurzem erfolgte Festnahme bereits berichtet wurde, hat außer den acht Einbruchdiebstählen, die er alle nach seiner Flucht aus dem Strafgefängnis im Bezirk Eberach und Waldsee verübt hatte, nunmehr noch eingestanden, in der Nacht vom 31. Mai auf 1. Juni 1932 das Wohngebäude des Landwirts Albert Schmidberger in Juchen, Gemeinde Oberessendorf, Kreis Waldsee, und in der Nacht vom 9. auf 10. April 1936 in Wetteberg, Kreis Waldsee, das Anwesen des Landwirts Johann Rieger vorzüglich in Brand gesetzt zu haben.

„Kein Almosen, sondern ein Opfer“

Eröffnung-Appelle der Hitler-Jugend zur Winterhilfe-Sammelaktion

Stuttgart, 18. Dezember.

Als Einleitung der Sammelaktion der HJ für das Winterhilfswerk waren am Donnerstagabend um 8 Uhr HJ und WDM vor dem „Haus der Volkstreue“ und auf dem Karlsplatz zu Eröffnung-Appellen an-

getreten. Stramm ausgerichtet standen die Reihen im Biercafé auf dem Karlsplatz, als Kreisführungsleiter Pg. Hilburger nach Verlebung des Tagesbetrags des Reichsjugendführers im Auftrag des Kreisleiters mit begeisterten Worten zur großen Hilfsaktion aufrief.

Unterbanführer Mayer dankte dem Führer, der die HJ zur Staatsjugend erhoben hat, und forderte die Jungen und Mädchen auf, ihre Dankbarkeit durch Opferbereitschaft, durch Einsatzbereitschaft und Leistungsbereitschaft zu bekunden.

Folgt die Abmarsch zur Empfangnahme der Sammelbüchsen, mit denen Deutschlands Jugend nun drei Tage lang gegen Hunger und Kälte kämpfen wird.

Besonders eifrige Sammler nützten das noch nicht abgetragene Feld aus und verkauften gleich auf dem Nachhauseweg vom Karlsplatz aus so gut, daß sie schon nahezu alle Abzeichen losworden.

Ueber die grauenhaften Zustände in dem vom bolschewistischen Pöbel beherrschten Madrid gibt der heute in London veröffentlichte Bericht Aufschluß, den die sechs britischen Untersuchungsbeamten, die kürzlich die spanische Hauptstadt, Barcelona und andere Zentren des Bürgerkrieges besuchten, verfaßt haben.

Der Teil des Berichtes, der die Zustände in den Gefängnissen behandelt, verdient zitiert zu werden: „Die Zahl der politischen Gefangenen seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten hat eine kaum zu glaubende Höhe erreicht. In sämtlichen Gefängnissen (zum Unterschied von den geheimen Gefängnissen, die später noch erwähnt werden, d. Red.) sollen sich 4000 Personen befinden, von denen die Mehrheit bereits seit Monaten eingekerkert ist, ohne daß man ihnen bisher den Prozeß gemacht hat oder auch nur ihnen die gegen sie erhobenen Beschuldigungen mitgeteilt hätte.“

Es gibt viele Personen, die von einem Gefängnis in ein anderes gebracht wurden, die aber nie am Bestimmungsort eintrafen und von denen man nie wieder etwas gehört hat. In anderen Fällen sind Gefangene nach dem Verlassen des Gefängnisses erschossen worden. Der Berichterstatter erklärt ferner, daß bei zahlreichen Gelegenheiten bewaffnete Männer in die Gefängnisse eindringen, die Wachen beiseite schießen und sich der Gefangenen bemächtigen, deren Leiden später häufig am Straßenrand gefunden wurden, zusammen mit einem an der Brust befestigten Fettel mit Aufschriften wie „Verräter“ oder „Falsch“. Von zuverlässigen Personen wird ferner mitgeteilt, daß während Mitte August und Ende November Tausende von Personen auf diese Weise beiseite gebracht sind.

Die Nahrung der Gefangenen besteht, wie die britische Abordnung bei einem Gefangenenbesuch feststellte, aus kaltem Wasser, in das ein wenig Reis eingebracht wird. Verdi-

Die billigste Bergbahn der Welt

Der neue Stuttgarter Jahrbadbahnhof fertig Stuttgart, 18. Dezember

Auf Einladung der Direktion der Stuttgarter Straßenbahnen fand eine Besichtigung des neuen Jahrbadbahnhofs auf dem Marienplatz statt. Zunächst gab Oberbaurat Ving einen umfassenden Überblick über die Einzelheiten und Sonderheiten des Neubaus.

Die einzige betrieblige Möglichkeit, den Betrieb rentabler zu gestalten, ergab sich durch Abzweigen von der Alten Weinsteige und durch die Ueberbrückung der Silber- und Hauptstätterstraße.

Der Direktor der Stuttgarter Straßenbahnen, Dr. Schiller, wies darauf hin, daß die Fahrt auf der Jahrbadbahn nunmehr zu einem Genuß geworden sei. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man noch, daß die Jahrbadbahn Stuttgart-Degelesch bei einem Tarif von 15 Rpf. die billigste Bergbahn nicht nur Europas, sondern wahrscheinlich der ganzen Welt ist.

Einbrecher in Notwehr erschossen

Neutlingen, 18. Dezember

Ein schon öfter im Lindachsaal tätiger Einbrecher ist in der Nacht zum Freitag kurz vor 3 Uhr im Lindachsaal von einem Wachtmeister der Schutzpolizei bei Ausführung seines verbrecherischen Tuns ertappt und gestellt worden.

Drillinge kamen zur Welt

Tübingen, 18. Dezember

Der Schuhmacher Christian Gebhardt ist Vater von Drillingen geworden. Seine Frau Anna schenkte in der Abtiner Frauenklinik drei Knaben das Leben. Das ist das drittemal in der Klinik in diesem Jahr, daß Drillinge hier das Licht der Welt erblickten.

Das Grauen in den Madrider Gefängnissen

London, 18. Dezember.

Andere Gefängnisse, so heißt es in dem Bericht der britischen Parlamentarier weiter, werden als Geheimgefängnisse bezeichnet und scheinen von gewissen Organisationen beaufsichtigt zu werden. Es ist schwer, zu sagen, was sich hinter ihren Mauern abspielt. Es ist bemerkenswert, so kommentieren die sechs Abgeordneten, daß derartige Gefängnisse überhaupt bestehen. Zum Schluß wird die Forderung erhoben, daß eine internationale Aktion zur Räumung Madrids durch die Zivilbevölkerung eingeleitet werden möge.

Ein bemerkenswertes Gegenstück zu diesem Bericht ist eine heute im „Daily Telegraph“ veröffentlichte Zuschrift, in der folgendes Schreiben zitiert wird: „Es ist besonders bedauerlich, daß eine Abordnung englischer Parlamentarier, die in Spanien Tatsachenmaterial sammeln wollte, lediglich Barcelona und Madrid, die beiden Hauptquartiere der Bolschewisten besuchte.“

Ein Augenzeugenbericht X Salamanca, 18. Dezember Ein seit Jahren in Madrid ansässiger ausländischer Kaufmann, der sich bis zum 5. Dezember in Madrid aufgehalten hat, gibt einen aufsehenerregenden Bericht über die augenblickliche Lage in dieser unglücklichen Millionenstadt, die verwehelt ist. Er schil-

dert die Lebensmittelnöte, die vor allem ein Kindersterben im Gefolge hat, und die trotz Lebensmittelkarten täglich härter wird. Die Rohleinnote, die die Bevölkerung zwingt, Möbel zu verbrennen usw. Je Person und Woche stehen der Bevölkerung ein Kilogramm Vinsen und Reis zur Verfügung. Die spärlich eintreffenden Lebensmittel aus Sowjetrußland lassen in ihrer Güte sehr zu wünschen übrig.

150 Menschen in einer Wohnung

Die Befehlsgabe der neutralen Zone in Madrid für die Zivilbevölkerung, die General Franco bestimmt hat, war ein Anlaß für die Madrider „Behörden“, zunächst sich selbst in Sicherheit zu bringen. Gemeinderat, Polizeidirektion und Verteidigungsausschuß richteten sich hier ein, während bis zu 150 Menschen in qualvoller Enge in Zehn- und Zwölf-Zimmer-Wohnungen hausen mußten. Die Straßen werden nach Möglichkeit gemieden, da diese ständig von roten Horden durchzogen werden — übrigens von eifriger Stille begrüßt.

Mordterror

Gaushandlungen mit anschließender Erschießung, Spritz-Ermordung, sind an der Tagesordnung. Es ist ein „Sport“ der jüdischen Bolschewistenhüpflinge, wehrlose Gefangene zu foltern und zu verstümmeln. Bewaffnete Horden sollen in die Kaffeehäuser und zwingen die Gäste mit vorgehaltener Pistole zu Schützengrabensarbeiten an den gefährlichsten Stellen. Eine „undisziplinierte Mörderbande“ nannte ein französischer Generalstabschef, der drei Wochen lang die Verteidigung Madrids leitete, die Mützen, mit denen es unmöglich sei, zu arbeiten. Der spanische Vertreter der Pariser „Agence Economique et Financiere“ stellte ein kommunistisches „Schl-Regiment“ auf, das nur aus Zufälligen und anderen Verbrechern besteht. Im Savoy-Hotel residieren 18 sowjetische Generalstabsoffiziere. Befehle müssen erst von einem politischen Ausschuss ausgehen werden, der schon manchen Befehl zurückgezogen hat, so daß die Autorität der Kommandeure völlig untergraben wurde.

Verbrecherklub „Internationale Brigade“

Hinter der Kampfgemeinschaft treibt sich das übelste Gesindel herum. Der größte Teil der „Internationalen Brigade“ ist redaktionell verlotet.

Advertisement for H. Müller clothing store. Text: 'Weit u. breit bekannt für Qualität, Preiswürdigkeit u. große Auswahl IN HERREN-, KNABEN UND SPORT-KLEIDUNG'. Includes address 'KAISERSTRASSE 74' and 'Adolf-Hitler-Platz'.

Gottesdienstanzeiger

Evang. Landeskirche

4. Advent, 20. Dezember 1936

Neuenbürg, 9 Uhr Christenlehre (Söhne).
10 Uhr Predigt (Matth. 3, 1-6); Schwemmling.
11 Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr nachmittags
Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule, Mitt-
woch: keine Bibelstunde.
Waldbrunn, 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr
Kindergottesdienst.
Waldbad, 9.45 Uhr Predigt (Text: Matth. 8,
1-6; Lied 130); Danker, 11 Uhr Kinder-
gottesdienst, 1 Uhr Christenlehre (Söhne).
4 Uhr Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule.
Dienstag: Nachm. 4 Uhr Altensfeier in der
Turnhalle, zu der alle Alten von 65 Jahren
an herzlich eingeladen werden.
Donnerstag: Nachm. 5 Uhr Christfeier.
Freitag: 9.45 Uhr Predigt mit Abend-
mahl, 4 Uhr nachm. Weihnachtsfeier des Kin-
dergottesdiensts.
Sporkenhäus, Am Christfest, 9.45 Uhr Pre-
digt: Jung.

Gräfenhausen, 10 Uhr Predigtgottesdienst,
9.45 Uhr Christenlehre (Söhne). 7 Uhr abends
Weihnachtsfeier der Sonntagsschule in Arn-
bach (Schule). Dienstag, 22. 12., abends 8 Uhr
Bibelstunde in Wiebelsbach. Mittwoch, 23. 12.,
abends 8 Uhr Vorbereitungsgottesdienst und
Beichte für das hl. Abendmahl der Eheleute
von Gräfenhausen. Donnerstag, 24. 12.,
abends 5 Uhr Weihnachtsfeier der Kleinkin-
derschule in Gräfenhausen.
Schömberg, 9 Uhr Christenlehre (Söhne
von Oberlengenhardt und Schwarzenberg).
10 Uhr Gottesdienst in Schömberg; Daller.
10 Uhr Gottesdienst und Christenlehre in
Igelsloch; Gaiser. 11 Uhr Kinderkirche in
Schömberg. 1 Uhr Kinderkirche in Schwar-
zenberg. 5 Uhr Weihnachtsfeier der Kinder-
kirche in Schömberg; Gaiser. 8 Uhr Weih-
nachtmahl des Kirchenvorstands.

Evang. Freikirchen

Bischöfl. Methodistenkirche. Sonntag den
20. Dezember 1936. Predigtgottesdienst:
vorm. 10 Uhr Neuenbürg, Arnbach; nachm.
2 Uhr Hohen, 2.30 Uhr Ottenhausen; abends
7 Uhr Calmbach (Weihnachtsfeier der Sonn-
tagsschule); 7.30 Uhr Gräfenhausen.
Evangelische Gemeinschaft „Grüner Wald“,
Herrnahlb. Sonntag vorm. 9.30 Uhr Predigt:
Prediger Eckhardt-Berlin, Nachm. 2 Uhr
Sternenbund. Abends 5 Uhr Predigt: Pre-
diger Schwent.
Evangelische Gemeinschaft „Ferienheim“,
Löffelau. Sonntag vorm. 9.30 Uhr Predigt:
Prediger Schwent. Nachm. 1 Uhr Sonntagss-
chule. Nachm. 3 Uhr Predigt: Prediger Eck-
hardt.
Evangel. Gemeinschaft Birkenfeld. Sonn-
tag vorm. 9.30 Uhr: Predigt, Pred. Weiser.
10.45 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7.30 Uhr:
Predigt.

Katholische Gottesdienste

Neuenbürg, Sonntag, 20. Dez. (4. Advent):
9 Uhr Predigt und Singmesse, anschließend
Christenlehre. 6 Uhr abends Andacht.
Weihnachtsfest (25. Dez.): 6 1/2 Uhr Christ-
mette, 9 Uhr Predigt und Hochamt mit feier-
lichem Schlussgebet. 6 Uhr abends Andacht.
Stehandtag (26. Dez.): 9 1/2 Uhr Gottes-
dienst. 10 1/2 Uhr hl. Messe für die Spanien-
Küchlinge.

Sonntag, 27. Dez.: 9 1/2 Uhr Gottesdienst.
Weihnachtsfeier: Samstag abends von 4
bis 6 Uhr; auf Weihnachten: Donnerstag
nachm. von 3-5 Uhr und am Weihnachtsfest
nach der Christmette, besonders für die Aus-
wärtigen. hl. Kommunion: Sonntag früh
7 1/2-9 Uhr. An Weihnachten während der
Christmette und nach derselben bis zum Amt
um 9 Uhr.
Birnenfeld, Weihnachten (25. Dez.): Im
Saal der Kleinkinderschule in der Diellinger-
straße: 10 1/2 Uhr Predigt und Singmesse.
Waldbad, Sonntag den 20. Dezember 1936
(4. Advent): 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr
Predigt und Amt. Abends 5 Uhr Weih-
nachtsfeier mit Besprechung der Kinder unserer
Gemeinde in der Kirche. Hierzu sind Eltern
und Kinder sowie die ganze Gemeinde herzlich
eingeladen. Werktag: 7 1/2 Uhr hl. Messe.
Montag 7 Uhr hl. Messe. Mittwoch 7 1/2 Uhr
Koralkant. Beicht: Samstag nachm. von
4 Uhr an durch einen fremden Beichtvater.
Sonntag in der Früh, Werktag vor der hl.
Messe, Kommunion: Vor und während der
hl. Messe und des Amtes.

Herrnahlb. Sonntag, 20. Dez.: 10.15 Uhr
Predigt und Amt. Weihnachtsfest (25. Dez.):
8 Uhr Predigt und Amt. Stehandtag (26.
Dezember): 10.15 Uhr Gottesdienst.

Schömberg, Sonntag den 20. 12. (4. Ad-
vents Sonntag): 8 Uhr Andacht der hl. Kom-
munion. 9 Uhr hl. Messe. Werktag: 8 Uhr
hl. Messe.

Silben-Rätsel

Aus den nachstehenden 50 Silben: a - bal
- cha - den - da - de - dee - di - e -
e - ei - en - gart - ge - hei - gen -
he - bei - bu - i - i - in - ii - so -
land - laud - leut - lu - mu - mün -
nacht - nant - ne - nen - ner - ni -
no - of - pe - raf - reich - reis - reut
- sankt - send - son - stutt - tag - tau
- tar - ter - tisch - tum - und - so -
sind 21 Wörter zu bilden, deren erste und
letzte Buchstaben, beide von oben nach unten
gelesen, den Anfang eines Weihnachtsliedes
von Ernst Moriz Arndt ergeben.

1. Ort- und Zeitangabe, 2. Gemeinschaft,
3. württ. Kreisstadt, 4. Erlöser der Christen-
heit, 5. Schluss, 6. Ureinwohner Amerikas,
7. Offizier, 8. Violine, 9. australischer Vogel,
10. Eigenart des Menschen, 11. Antojubehör,
12. deutsche Volkvertretung, 13. italienischer
Flug, Schlachtenort im Weltkrieg, 14. deutsche
Großstadt, 15. berühmte arabische Märchen-
sammlung, 16. Gedanke, 17. der heilige Weih-
nachtsmann, 18. Teil des Weihnachtsbaumes,
19. Filmtheater, 20. deutsche Menschengasse, 21.
Hauptstadt der Bewegung.

Pforzheimer Stadttheater

Sonntag, 20. Dez.: „Schneewittchen und die
sieben Zwerg“, Weihnachtsmärchen von
C. K. Goerner. Kinderdarstellung. (Anfang
15.30 Uhr, Ende 17.45 Uhr.)
Sonntag, 20. Dez.: „Der Zarewitsch“, Ober-
reite in drei Akten von Franz Lehar. (An-
fang 19.30 Uhr, Ende 22.30 Uhr.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag:
Leicht und beständige Witterung, nur mäßige
Abkühlung, höchstens vereinzelte Nieder-
schläge.

Erkenntlich an dem



braunen E.-G.-Schild

Das fest der Liebe und der Freude
Naht jetzt heran, drum höre heute:

Kaufen Sie Elektro-Geräte bei den Mitgliedern der

Elektro-Gemeinschaft „Württ. nördlicher Schwarzwald“

und benutzen Sie das Teilzahlungssystem

Erkenntlich an dem



braunen E.-G.-Schild

Bekanntmachung

betr. Aenderungen an dem Wassertriebwerk T 60
„Grenzjähmühle“ auf den Markungen Wiebels-
bach und Gräfenhausen.

Die Erben des Adolf Veller, Fabrikant in Birkenfeld, suchen um
Genehmigung der von ihren Besitzverhältnissen am Wassertriebwerk
T 60 „Grenzjähmühle“ auf den Markungen Gräfenhausen und Wie-
belsbach vorgenommenen Veränderungen nach.

Die Veränderungen erstrecken sich im Wesentlichen auf die Um-
wandlung des linken Wehres in ein 2,97 m l. l. l. weites, 0,55 m hohes
bewegliches Fallwehr und die Erhöhung des Stauwasserpiegels an
demselben um 0,85 m, auf die Anlegung eines 27,0 m langen 20 m
breiten und 0,85 m tiefen Speicherbeckens oberhalb des Wehres, auf
die Umwandlung des früheren Oberkanals auf etwa 64,5 m Länge
in ein 2. Speicherbecken von 7,30 m Breite und 0,45 m Tiefe, sowie
Erhöhung seines Wasserpiegels um 0,57 m auf die Einlegung von
45 cm l. l. weiten Zementröhren vom nördlichen Ende des zweiten
Speicherbeckens bis zum Wehr in einer Länge von 11,50 m, auf die
durch Entfernung eines Wassertrahls bedingte Aenderung des Wasser-
trahlerkanals und die Ueberdeckung des Unterkanals vom Wassertrah-
ler bis zu seiner Einmündung in den Arnbach.

Einwendungen gegen die Werksveränderungen sind bei Verlust
des Einspruchsrechts innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten an-
zubringen, wo Pläne und Beschreibung zur Einsichtnahme aufliegen.
Neuenbürg, den 10. Dezember 1936.

Der Landrat: L e m p p.

Stadtgemeinde Waldbad.

Am Montag, den 21. ds. Mts. nachmittags von 2 bis 6 Uhr
werden die

Steuerarten 1937

im Rathausloale abgeben. Auf Seite 4 der Steuerkarte ist die
Bürgersteueranforderung vorgemerkt. Die Arbeitgeber werden auf die
genaue Beachtung der abgedruckten geltenden Bestimmungen auf-
merksam gemacht. Die Ausfertigung einer fehlender Steuerkarte ist
auf Zimmer 14 des Rathauses zu beantragen, daselbst können auch
Vordrucke zum Antrag auf Lohnsteuerermäßigung (Hausgehilfen,
erhöhte Werbungskosten und Sonderausgaben usw.) in Empfang ge-
nommen werden. Auf die am Rathaus angebrachten Bekanntmachungen
betr. a) die öffentliche Anforderung der Bürgersteuer für das Kalender-
jahr 1937
b) die von den Grundeigentümern und Gebäudebesitzern zu er-
haltenden Anlagen von Veränderungen ihrer Grundstücke
und Gebäude, die eine Aenderung des Steuerkatasters zur
Folge haben, wird hingewiesen.

Steuerramt.

N. S. D. A. P.

Winterhilfswerk, Ortsgruppe Neuenbürg.

Am Montag den 21. Dezember 1936, abends punkt 7 Uhr,
findet in der Städt. Turn- und Festhalle eine

Bolls-Weihnachtsfeier

aller vom W.H.W. betreuten Volksgenossen und deren Kinder statt
unter Mitwirkung der St. Kapelle, der Spilschar der H.S. und des
W.H.W. sowie der Kinderchor der N.S.-Frauenschaft.

Die durch Sonderschreiben geladenen Volksgenossen werden er-
sucht, pünktlich erscheinen zu wollen.

Herrnahlb.-Kullenmühle, den 18. September 1936.

Todes-Anzeige

Unsere liebe, treusorgende Mutter

Ernestine Hädinger

geb. Hafner

durfte heute früh 1/8, 8 Uhr im Alter von 83 1/2 Jahren nach langem Leiden zur Ruhe gehen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhaus aus.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Regelung des Fettbezugs im Vierjahresplan

sind Anträge auf Ausstellung von Haushaltsnachweisen auszugeben
worden. Die Anträge sind vom Haushaltsvorstand vollständig
und die Haushaltsnachweise nur bezüglich des Namens des Haus-
halts auszufüllen.

Die ausgefüllten Vordrucke werden am Montag den 21. De-
zember 1936 wieder abgeholt. Nicht abgeholt Anträge sind spätes-
tens am Dienstag den 22. Dezember 1936 auf dem Rathaus, Zim-
mer 3, abzugeben. Wer seinen Antrag nicht rechtzeitig abgibt, muß
damit rechnen, daß er im Januar 1937 noch nicht an der Fettver-
sorgung teilnehmen kann. Das zugestellte Merkblatt ist genau zu be-
achten und aufzubewahren.

Der Bürgermeister.



Kriegerkameradschaft Neuenbürg

hält am 26. Dezember 1936 (Stefanstag)
ihre

Weihnachts- und Familienfeier

im Gasthof zum „Bären“ ab. Beginn abends 8 Uhr.
Anschließend Gelegenheit zum Tanzen. Hierzu werden die
Mitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen.

Der 1. Kameradschaftsführer.

Zum Weihnachtsfest

schön blühende Pflanzen wie hübsche Tulpen-
körbchen u. Topfs, Waldsträuße etc.

Gärtnerei Lembeck, Waldbad
Laden neben Metzgerei Ott.

Für das Fest:

Junge, zarte Brat-Säntle

Große Auswahl in
Prolinen und
Schokoladen

Prima

Fest-Kaffee

in schön. Dosen u. Paketen
1/4 Pfd. von 55 Pfg. an

Lebensmittelhaus indemann

Morgen Sonntag geöffnet!

Stadt Waldbad.

Das Schwimmbad

der Staatl. Badverwaltung Waldbad

ist bis auf Weiteres

geschlossen.

Zu Weihnachten empfehle ich alle Sorten
Feingebäck u. Früchteschnitzbrot

sowie meine selbsthergestellten Knetelwaren in bekannter Güte.
Bestellungen auf Kuchen u. Christstollen werden bestens ausgeführt.

Wilhelm Neumann, Calmbach

Brot- und Feinbäckerei.



Schenkt zu Weihnachten Handwerkerleistungen!

Was man alles schenken kann - das sagt Dir jeder Handwerksmeister

„Will man schenken praktisch und fein
Verwendet man den Handwerks-Gutschein.“

Kreishandwerkerschaft Neuenbürg, Fernspr. 378.



Das vorzügliche Weichnachts-Bräu

(helles und dunkles Spezialbier)

ist wieder zum Ausstoß gelangt und bei unserer
verehr. Kundschaft überall erhältlich.

Hermann Mönch, Klosterbrauerei, Herrenalb.



Wenn Sie am Sonntag
nach Pforzheim kommen

... dann zu

Seiden-Müller

In 6 Schaufenstern zeigen wir, wie billig Sie
beste Qualitäten bei uns einkaufen können

Stoffe für Kleider, Kostüme, Komplet, Blusen,
Mäntel in **Wolle - Seide - Samt**



Weihnachtsfreude



durch praktische

Lederwaren

Reizende Geschenke
von



das bekannte Fach-
geschäft f. Damen-
Taschen - Koffer -
Lederwaren
Pforzheim
Ecke Zerrenerstr. u.
Baumstraße.

Hohner- Handharmonikas

alle Modelle bei

Karl Scheid

Pianohaus

PFORZHEIM

an Zerrenerstraße 1, eine Treppe
gegenüber Ufa

Schlafzimmer und Wohnzimmer

billig zu verkaufen

Möbelhaus Stuckel, Pforzheim
Schloßberg 11.

Wenig gebr. „Singer“
Handsp. - Nähmaschine, versenk-
bar, zu 118,- Mark bei
Klein-Göhner, Pforzheim
Kronprinzestr. 20, h. d. Radolfer.

Außergewöhnlich
u. sehr geschmackvoll
sind meine
STOFFE
in Preis und Qualität

Damen-

Schöne Geschenk-
packungen!

Ghük

Pforzheim, Zerrenerstraße 12

Alle Schirme

von

**Schirm-Katz
PFORZHEIM**

Die Freude wird größer
durch guten Einkauf bei Möser!

Dort finden Sie in Herren- und Knaben-
bekleidung gleich alles von der Wäsche
bis zum Mantel in größter Auswahl!

Alles für den Skilauf in großem Stil!

Möser

LEOPOLDSTR. - PFORZHEIM
an der wichtigen Ecke
kleidet den Herrn von Kopf bis Fuß!

Als **Weihnachts-
Geschenk**

sind immer beliebt

**GTT
Klein**
ist tonangebend
für die feine
Herrenmode

Herrenhüte 4⁰⁰

rauh und glatt . . . 5,80, 4,80

Haarhüte moderne 6⁵⁰

Velourhüte 11⁰⁰

Sportmützen -95

Damenschirme 2⁸⁰

Herrenschirme 3⁵⁰

Pelzjacken neueste 48⁰⁰

Mantelkragen 6⁷⁵

Unser Schlager:
Lammfell-Kragen 9⁷⁵

Krawatten, Schals
Hosenträger

**PK
Klein**
hat Jäckchen
Mäntel, Paletots
Kragen, Krawatten
Füchse
vom Billigsten bis
zum Besten in un-
erreichter Auswahl!

Eigene
Kürschnerei
Eduard Klein
Ruf 3173
Schloßberg Pforzheim Marktplatz

Nützliches

als
Geschenke

elegante Damenschuhe
Uberschuhe
flotte Herrenschuhe
Galoschen
Gamaschen
Ski- und Sportstiefel
Uniformstiefel
mollige Hausschuhe

Fußdurchleuchtung
in unserem
Röntgen-Apparat

Fachgeschäft
für Schuh- u. Fuß

Weigel

Pforzheim

Ecke Daimlingstr.
u. Weisenhausplatz.



für Arbeitsbeschaffung
424152 GEWINNE U. 600 PRÄMIEN
RM. 1.600.000

Briefpapier für die Dame
für den Herrn
in einfacher bis feinsten Ausführ-
ung mit Namendruck liefert
die Enztäler-Druckerei

**Stahlende
Kinderaugen-
Puppe**
durch eine hübsche
Puppe
in reicher Auswahl
vorhanden, ebenso
Spielwaren bei
Saager, Puppen-
klinik
Caimbach b. d. Kirche.
Sorgfältige Ausführung
von Puppenreparaturen

Dobell.
Für Weihnachts-Geschenke
empfiehlt
Spielwaren
Damen- und Herren-Schirme
Ski in allen Preislagen
Immanuel Bott
Dredlermeister.
Fürst. verbl. Nähmaschine, 125,-
1 gebt. Dredler 20,-, 1 gebt. Schürhaken
20,-, 1 gebt. Schürhaken 10,-, Reparaturen
sowie Nähmaschinen.
Lansche, Ulla-Gebell, Pforzheim
101 Wiltbergstr. (Kronprinzstr.), (früher
Drillingstr.) 2

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

Gehen Sie über die Weihnachts-Feiertage, über Silvester und Neujahr auch mal aus!

Die Gastmiete des Kreises Neuenburg halten ihre Lokale bei vorzüglicher Speise und Trank bestens empfohlen.

Wir empfehlen für die Feiertage unsere hochmännlich gepflegten guten deutschen Weine zum Verkauf über die Ströme.

Wirtschaftsgr. Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe für den Kreis Neuenburg.



Ein vierzehnprozentiges dunkles

Weihnachts-Spezial-Bier

von besonderer Güte kommt über die Feiertage offen u. in Flaschen - Brauereibefüllung - zum Verkauf bei der Kundschaft der

Brauerei Robert Leicht
Vaihingen a. F.

Empfehle zu Weihnachten

Spez. Christstollen, ff. Pralinen- und Kecks-Packungen

Über die Feiertage angenehmer Aufenthalt im Café

Conditorei und Café Butz
Neuenburg, Bahnhofstraße 13, Telefon 313

Stoffe

Schenkt praktisch!

Gute Qualitäten, Billige Preise
Damenstoffe, Seidenstoffe
Wäschestoffe, Aussteuerartikel,
Kamelhaardecken, Herrenanzugstoffe

Braunagel Karlsruhe, Lamstr. 6, Ecke Kaiserstr. Sonntags geöffnet!



Den Wein aus der Pfannkuch-Kellerei!

Rotweine in Liter-Fl.-Inhalt:
Alshelmer (Rheinb.) 60
Dürkheimer (Pfalz) 65
Dürk. Feuerberg (Pfalz) 80
Ingelheimer (Rheinb.) 90
Königsbacher (Pfalz) 1-

Rotwein offen Preis Ltr. 55

Weißweine in Ltr.-Fl.-Inhalt:
Tischwein (Pfalz) 65
Frankweiler (Pfalz) 75
Bickensöhrler (Baden) 75

SSDweine in 1/2 Fl. Inhalt:
Malaga 85
Malaga rot 110
Muskat Gold 115
Adria Gold 155

Alle Preise ohne Glas
Flaschenpfand 1 Liter-Flasche 15
1/2 Flasche 5

Deutscher Sekt
Hausmarke 1/4 Fl. 180

Deutscher Sekt
Sonderfüllung 1/4 Fl. 220

Verlangen Sie bitte die neue
Wein- u. Spirituosen-Liste

Pfannkuch-Kaffee
Feinstmahlung
Cellophan-Packung 1/4 75

Pfannkuch

Sehr willkommen formisch.
Morgen rücke
mollig warm ... 500
Schlutzzüge
bunt ... 380
Nachthemden
bunt und weiß ... 270
Trikolanferwäsche
in allen Preislagen!

Überraschend reiche
Auswahl in
Bettwäsche, Woll-
Stopp- und Daun-
decken
Geschmackvolle Tisch-
wäsche in vielen Arten
Reisende Kinder- u.
Baby-Bekleidung



Pforzheim

Gräfenhausen.

Eine gute

Wald-Fahrkub

mit dem zweiten Halb ist zu ver-

kaufen
Zimmerstraße 157.

Das Heimatblatt sollte in
keinem Hause fehlen!

Das großartige Weihnachts-Programm

BENJAMINO GIGLI

in seinem neuen Großfilm

Du bist mein Glück

mit Isa Miranda, Gustav Waldau
Annie Markart, Joe Stöckel

Der weltberühmte Tenor singt diesmal schöner denn je
u. a. Schlager, Volkslieder, Arien von Verdi u. Puccini

Ab 19. Dezember täglich 4.00, 6.15, 8.30, Sonntag
und an den Feiertagen ab 2 Uhr. Jugendliche zuge-
lassen. - Vorbestellungen Fernsprecher 4440

LILI-LICHTSPIELE PFORZHEIM



In Herren- und Knaben-Bekleidung jeder Art
zu sehr mäßigen Preisen. Besuchen Sie: Das gute Bekleidungshaus mit der großen Auswahl

Ernst Pini & Co.

Oestliche Pforzheim Rathaus

Speise- und Kaffee-Service



In den schönsten und
neuesten Formen und
Ausführungen

In allen Preislagen
in großer Auswahl
billigst bei

Wib. WEISS vormals Wehrle Wolff u. Co. Pforzheim
Oestliche 3 am Marktplatz.
Das Haus für solide Küchengeräte! Versand nach auswärts

Doppel
Ski In jeder Größe und
Ausführung
Kindersti von Mk. 2.50 an bei
Gustav Stängle
Goldarbeiter.



Günstige Aussichten im Stenotypisten-Beruf!

Die Nachfrage nach tüchtigen Stenographen und Maschinenschreibern - beiderlei Geschlechts - ist immer groß und wird sich durch den Vierjahresplan noch bedeutend steigern. Viele glauben, mit einigen Kenntnissen und Fertigkeiten in beiden Fächern Anspruch auf eine Stelle machen zu können und sehen sich getäuscht, wenn sie ihre Aufgaben nicht erfüllen können. Es ist daher unbedingt nötig, sich eine genügende Vorbildung anzueignen, alle Möglichkeiten zur Vervollständigung wahrzunehmen und sich insbesondere auch in den anderen kaufmännischen Fächern - wie Buchführung, Korrespondenz, Rechnen usw. - bekannt zu machen.

Die unterzeichnete Schule beginnt (in ihrem 30. Schuljahr) am 4. Januar 1937, früh 8 Uhr, neue

Unterrichtskurse für alle gewünschten kaufmännischen Fächer und ladet Interessenten hierzu ein.

30. Schuljahr! Privat-Handelsschule Pforzheim
Leopoldstraße / Hafnergasse 1.

Trainings-Anzüge

imprägniert
für Kinder
Damen
Herren
kaufen Sie billig vom

Sport-Kuntze

Pforzheim, Kronenstr.

Kraftfahrer

Lederjacketen
Westen
Gandschuhe
Mäuben
in großer Auswahl bei

Sport-Kuntze

Pforzheim, Kronenstr.

Die gute Ski-Ausrüstung

Ski - kompl. Mk. 7.50 an
Skistiefel, -Anzüge,
-Socken, -Hosen
kauf. Sie nirgends besser als bei

Sport-Kuntze

Pforzheim, Kronenstr.

Regen-Schirme

für Damen
Herren
Kinder
und den Taschenschirm
gut u. preiswert b. Fachmann

Sport-Kuntze

Pforzheim, Kronenstr.

Befuchstorten

liest schnellstens
E. Wechsche Buchdr.

Stellt Blumen auf den Weihnachtstisch
sie erhöhen die Festesfreude

Schöne blühende Cyclamen (Alpenveilchen), Primel
Wintermärchen Belle peronne, Blumenkörbe, Blatt-
pflanzen, Asparagus usw. Für Gräberschmuck:
Kranze, Kreuze u. Waldkörbchen in schöner Ausführung
finden Sie bei

Gottl. Craubner Wtw., Neuenburg
Gartenbau Telefon 388

Kein Weihnachtstisch ohne
Blumen
Sie finden reiche Auswahl in Blumen u. Gebinden jeder Art
im **Blumengeschäft Schober**
Wildbad, Rathausgasse 7 - Blumenspendeermittlung

Herzfl. Sonntagsdienst
Sonntag den 20. Dezember 1936
Dr. med. Horsch, Feldronnach,
Telefon 51. Nr. 219.

F.-V. Wildbad
Sonntag den 20. Dezember 1936
nachm. 1/2, 3 Uhr
Verbandspiel mit
Schwann.
1/2, 1 Uhr 2. Mannschaften

Abends ab 8 Uhr im Lokal zum
„Schwarze Wähe“
Feier des 25. jähr. Bestehens
des Vereins, wozu sämtliche Ehren-,
aktiven und passiven Mitglieder
mit Angehörigen herzlich ein-
geladen sind.
Der Ausschub.

Klaviere
neu u. gebraucht
Kauf oder Miete
Klavierstimmen
bekannt gut bei

Karl Scheid
Pianohaus Pforzheim
Zerrenstraße 1, eine Treppe
gegenüber Ufa Fernruf 6827

Konto-Büchlein

E. Wechsche Buchhandlg.



Walnüsse 500 g 0.40
Kranzfeigen 500 g 0.30
Tafelneigen Pk. 15 u. 0.10
Delikatessneigen 500 g 0.48
Bananen 500 g 0.30

Weihnachts-Vollmilch-
Schokolade 100 g-Trif. 0.30

Nürnberg. Allerlei 100 g 0.12
Spekulatius 100 g 0.16
Kokosmakronen 100 g 0.20

Weihnachtsgebäck
100 g 0.20

Marszipankartoff. 100 g 0.28
Persipankartoff. 100 g 0.20

Schokolade-Lebkuchen-
Sterne 1. Celloph. 5 St. 0.25

Riesenlebkuchen St. 0.25
Lebkuchenherz. 3 St. 0.25

Christbaumkerzen
bunt und weiß

Geschenkkörbe
in verschiedenen Preislagen

Sichern Sie Sich
rechtzeitig Ihren

Festbraten

(Ausgewählt schöne Tiere)

Feinste, junge

Brat- und Mastgänse

Enten 500 g 1.20

Hühner 500 g 1.10

Wahnen 500 g 1.20

Pfannkuch



Führer und Kamerad

Wir fordern den neuen Lehrertyp

Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir, stand über der Pforte meiner alten Schule...

Gute alte Geschlechter tauchen auf; man erinnert sich dieser oder jener alten Bekanntheit...

Warum? Weil jene Lehrer ganz anders waren, für die wir durchs Feuer gingen...

Nur zwei bis vier Lehrer dieser Art waren meist an einer höheren Lehranstalt...

Es war doch so, daß vor allem in den höheren Schulen der vergangenen Zeit die rein verstandesmäßigen Anlagen gepflegt wurden...

Die Lehrer unserer heranwachsenden Generation müssen Kameraden, Führer, Offiziere...

Der Führer ist erobert, noch stehen die Grobierer selbst schillend um die Fahne der nationalsozialistischen Idee...

Buntes aus aller Welt

Zur Asymmetrie des menschlichen Körpers

Ein lehrreiches Material zur Frage der Asymmetrie des menschlichen Körpers liefern Erfahrungen der Zahnfabrikanten künstlicher Zähne...

Die älteren Röhre und ihre Gebisse. Doras erzählt einmal einen lustigen Zwischenfall von der alten Hege Canidia...

Das Institut für Bodenkultur und Bakteriologie in Dablen hat wertvolle Ergebnisse über natürliche Bodenverbesserung veröffentlicht...

Ein Radiumsücker. Es kommt in Krankenhäusern zweifeln vor, daß Radiumnadeln, mit denen man Krante behandelt hat...

Das ist ein Stück S.M. Mann in sich verlor. Die Valkon ist erobert, noch stehen die Grobierer selbst schillend um die Fahne...

Die Valkon ist erobert, noch stehen die Grobierer selbst schillend um die Fahne der nationalsozialistischen Idee...

Die Valkon ist erobert, noch stehen die Grobierer selbst schillend um die Fahne der nationalsozialistischen Idee...

englischen Krankenhaus steht ein Apparat gebaut, der mit Klobstönen die Nähe von Radium anzeigt...

Im Tiergarten von Sofia werden seit einigen Jahren die im Käseherben befindlichen Käsegerichte gebraten und von Zoologen auf ihre bis jetzt unerforschten Lebensweise beobachtet...

Erfrähtes vom Lammertage

Im Tiergarten von Sofia werden seit einigen Jahren die im Käseherben befindlichen Käsegerichte gebraten und von Zoologen auf ihre bis jetzt unerforschten Lebensweise beobachtet...

Gegenüber dazu steht die fürsorgliche Liebe, mit der die Eltern das überlebende Junge pflegen. Die Jungen werden dabei nicht, wie bisher angenommen, aus dem Kropf gestittert...

Der Bart ist ab

Man redet so etwas dahin und meint es gar nicht wörtlich. Und dann kommt ein Zufall, der nimmt die Redensart ernst...

Das „Storch-Debby“ von Toronto

Kanada scheint ein sehr fruchtbares Land zu sein. Siehe die weltberühmten Fänslinge! Dieses Wunder bedeutet aber noch gar nichts gegenüber der Kinderzahl in der kanadischen Stadt Toronto...

In Fuß nach Tokio

Wir haben dieses Jahr am eigenen Leibe gespürt, was die Leute anlässlich der Olympischen Kampfspiele alles auf die Beine stellen können...

Kultureller Rundblick

Gibt mir vier Jahre Zeit!

Eine der bedeutendsten Veranstaltungen im kommenden Jahr ist die für die Zeit vom 5. Mai bis 20. Juni vorgesehene, unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels stehende große Ausstellung „Gibt mir vier Jahre Zeit“, die unter Förderung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichspropagandaleitung durchgeführt wird. Sie stellt einen Rechenschaftsbericht der gewaltigen Leistungen dar, die das nationalsozialistische Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers in den ersten vier Jahren erreicht hat und wird zu einem erheblichen Teil vom photographischen und vom Druck- und Reproduktionsgewerbe bestritten, deren Darstellungen durch postales gegenständliches Material aus dem Leben der Nation anschaulich und lebendig gemacht wird. Allein der nationalpolitische Teil dieser Ausstellung nimmt 12.500 Quadratmeter Hallenfläche ein. Dieser Teil gliedert sich in eine wirtschaftliche, eine soziale, eine kulturelle und eine politische Abteilung und in die Sonderschau der Berufsphotographen. Hieran schließen sich die mit der Photographie, der Druck- und Reproduktionstechnik verbundenen Industrien und Gewerbe an.

Rundfunkausstellung 1937

Vom 30. Juli bis 8. August 1937 wird die unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels stehende „Große Deutsche Rundfunkausstellung“ durchgeführt, die einzige Veranstaltung in Deutschland, die das gesamte Gebiet des Rundfunks, der Elektro-Akustik und des Fernsehens vollständig darstellt.

Deutscher Theaterbau in Brasilien

Blumenau, die Stadt der Deutschen in Brasilien, besitzt auch seit vierzig Jahren ein eigenes Theater, das dem dortigen „Theater- und Musikverein Frohsinn“ gehört, jedoch den modernen Anforderungen nicht mehr entspricht. Nach mehrjährigen Vorbereitungen kann nun der Beschluss des Vereins, einen großen neuzeitlichen Theaterbau zu errichten, verwirklicht werden, nachdem eine Blumenauer Firma dem Verein ein geeignetes Grundstück geschenkt hat. Die Hälfte der Baukosten, die insgesamt etwa 120.000 RM. betragen, ist bereits von den Mitgliedern aufgebracht worden, für die Aufbringung der fehlenden Summe hofft man auf den Beistand aller Kreise, denen die Förderung der deutschen Kultur in Brasilien am Herzen liegt.

Amerikaner pflegen Kölner Dom

Das außerordentliche Interesse, das der Kölner Dom als Auslandsdenkmal auch im Ausland findet, beweist eine bemerkenswerte Neugründung in Köln. Hier wurde von amerikanischen Freunden des Kölner Doms die „American Cologne-Cathedral Society“ ins Leben gerufen, die den Zweck hat, alle an der Erhaltung und Verschönerung des Kölner Doms interessierten Kreise zusammenzuschließen.

Rumänische Goethe-Biographie

Universitätsprofessor Ion San-Gloria hat dieser Tage im Verlag der „Fundatia pentru Literatura si Arta Carl II“ den ersten Band einer umfangreichen Goethe-Biographie in Druck gegeben. Dieser Band, der auch eine längere Einleitung über die Sendung Goethes

in der Weltliteratur und eine reichhaltige Bibliographie enthält, umfasst 400 Seiten und verfolgt Goethes Leben und Werke bis zur Reise nach Italien.

Für Grimms „Märchen“ 1950 RM

Eine Zeitlang mühten die Bibliophilen einen großen Niedergang der Preise wertvoller alter Bücher zusehen. Allerdings bessert sich der Markt dieser Bücher, wie auch kürzlich eine Versteigerung in Hamburg bewiesen hat. Dort erzielte als eines der Hauptstücke die Erstausgabe von Grimms „Märchen“ 1950 RM, einen Preis, der nicht oft gezahlt worden sein dürfte.

Von den Hochschulen

Dem nichtbeamteten Professor Dr. Wolfgang Langenbed in Münster ist unter Ernennung zum ord. Professor die Abteilungsvorsteherschaft am Chemischen Institut der Universität Greifswald übertragen worden. — Das Preussische Staatsministerium hat die von der Preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin vollzogene Wahl des Professors an der Universität Berlin, Dr. Paul Rombold, zum ord. Mitglied im Fache der Mineralogie und Geologie bestätigt. — Der Dozent in der Medizinischen Fakultät der Universität Breslau, Dr. Hans Alenburger, ist zum nichtbeamteten ord. Professor ernannt worden. — Dem nichtbeamteten ord. Professor Dr. Robert Wegel ist unter Ernennung zum ord. Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen der Lehrstuhl für Anatomie übertragen worden.

Dichterkunde mit Wilh. Schloß

Der Dichter Wilhelm Schloß ist deutscher Frontkämpfer, Heimatgebundener Schwabe und erdennaher Bauernsohn. Alle seine Werke sind irgendwie auf diesem Dreifach aufgebaut, sind sicherlich gerade deshalb so stark, so erlebbar, so befruchtend innerlich. So wurde auch die Dichterkunde, mit der Wilh. Schloß am Dienstagabend seine zahlreichen Freunde erfreute, zu einem sinnigen Weihnachts-Geschenk.

Zunächst las Walter Biedler vom

Wald. Staatstheater einige Gedichte, deren formale Schönheit besonders auffiel. Der Dichter singt in ihnen von ewiger Sehnsucht nach dem Licht, nach lebendigstem Wissen, nach dem letzten Geheimnis des Daseins. „Dunkelstes Land“, 1926 aufgearbeitet, ist geradezu prophetisch gehalten: „... Suchen keh' ich in dunkelnder Nacht einen Einsamen“. Deutschland, sein geliebtes Deutschland ist wieder Licht geworden! Weitere Gedichte bringen das Fronterleben — der Dichter hat im Weltkrieg einen Arm verloren — nahe, oder bekennen sich humbolsch an Blut und Boden. Dramatisch wichtig klingen dann die Szenen aus dem unbesetzten öffentlichen Schauspiel „Amenophis des Vierten Revolution um Gott“. Auch diesem Drama, das zur eigentlichen Tragödie des Volkes und des Adnias Amenophis (14. Jahrhundert vor Christus) wird, kommt eine tiefe symbolische Bedeutung zu.

In einem zweiten Teil las der Dichter Wilhelm Schloß aus seinem Buchlein „Funkteln aus Muspelheim“. Gespräche mit Dingen nennt es sich auch, und wie wunderbar diese Gespräche sein können, zeigt die Dichtsprache mit den beiden natürlichen Bauerndauern, die aus periphrastischem Wesele heraus entstanden ist. Hier sagt er einmal: „Bauer sein, heißt mehr als Mensch sein“, und diese Erkenntnis hat auch die innere Wandlung des Dichters gebracht, der aus einer fremden Gedankenwelt wieder zurückgefunden hat zu der Erde. Der Dichter beschloß den Abend mit einem Gespräch aus dem Kapitel „Heiliges Schwaben“. Vor unseren Augen erstand ruckelnd das gewaltige Reich der Stauer, die literarische Welt unserer schwäbischen Dichtergroßen, erstanden die Lagen aus den deutschen Kriegen. „Wer hat so stark gewollt, so stark geküßt, aber auch so stark geirrt wie die Schwabenleute?“ Sie hat aber letztlich doch an Deutschland geplaudert!

Reicher Beifall und Blumen dankten Wilhelm Schloß, von dem man wünschen möchte, daß er noch öfter an das Licht der Weltentdeckung tritt, für den gehaltvollen Abend.

Max Löffler

matte eine Millionenerbkrankung zugefallen sei. Der Konsul informierte in verschiedenen Zeitungen, um das Mädchen ausfindig zu machen, doch ohne Erfolg. Schließlich übergab er die Angelegenheit einem Detektivbüro, das einen sehr gewandten Detektiv damit betraute. Diesen fragte sein Chef nach einigen Wochen: „Wie steht die Sache? Haben Sie die Dame gefunden?“

„Ja“, antwortete der Detektiv.
„Und wo ist sie?“
„In meiner Wohnung.“
„In Ihrer Wohnung? Wie soll ich das verstehen?“
„Ich habe sie gestern geheiratet.“
(The Argonaut)

Humoristisches

Der Säger

Kleine Tochter: „Warum singst denn Papa heute abend so viel?“
Mutter: „Er versucht, Baby in den Schlaf zu bringen!“
Tochter: „Na, wenn ich Baby wäre, würde ich so tun, als ob ich schlief.“

Ausgezogen

Als der Gerichtsbolzhörer zu Herrn Redlich kommt, findet er neben der Tür ein Schild mit der Aufschrift: „Wix ausgezogen!“
Er läßt die Tür durch einen Schloffer aufbrechen und findet — Herrn Redlich im Bett.

„Wie können Sie sich erdreisten, auszu-schreiben, daß Sie ausgezogen sind?“
„Na, erlauben Sie mal, glauben Sie, ich liege mit Kleibern im Bett!“

Satzzeit

„Ein ungezogener Bengel bist du!“ sagt die Mutter zornig zu ihrem Jungen. „Erst kommst du kurz vor dem Essen total beschwipst nach Hause, und jetzt, nachdem ich mich eine halbe Stunde lang geäußert habe, um deinen Anzug einzugemachen wieder in Ordnung zu bringen, gehst du hinunter und fängst eine neue Beise an!“
„Rein, Mutter“, antwortete der Sprößling, „das war noch dieselbe — wir waren nur in zwischen essen gegangen!“

Tempo

Zwei Amerikanerinnen machen eine Italien-Reise im 100 Kilometer-Tempo. „Marcy“, sagte die eine, „und wir hier in Mailand oder in Florenz?“
„Sieh doch mal auf dem Kalender nach meine Liebe. Wenn heute Montag ist, sind wir in Florenz, wenn toll Dienstag haben, sind wir in Mailand.“

Wirksame Medizin

Huber und Jens treffen sich auf der Straße und begrüßen sich.
„Jens“, sagt der Huber, „mein Esel ist krank. Was hast du deinem gegeben, als er krank war?“
„Terpentin“, sagt Jens.
„Nach einer Woche treffen sich die beiden wieder.“
„Jens“, sagt der Huber, „ich habe meinem Esel Terpentin gegeben, und da ist er dron gestorben.“
„Meiner auch“, sagt Jens.

Anekdoten

Elise von der Recke

Die Kreide. Elise von der Recke war gegen Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur eine ausgezeichnete Schriftstellerin, sondern auch eine „befahrene“ Frau, die in ganz Europa umherreiste und berühmte Persönlichkeiten sammelte. — Dabei hat oft seltsame Erlebnisse erlebt. So erzählt ihre Biographin Sophie Becker einmal:

In Lissabon blieben wir vorm Tor im „Grünen Baum“ bei einem Gastwirt, dem wir für zwei Gläser Bier und zwölf Eier zwei Gulden bezahlen mußten. Als Elise sich darüber wunderte, meinte er, sie könne sehr zufrieden sein, daß er nicht mehr gefordert hätte, weil sie ihn das doch auch bezahlen müßte. Die Frau Gastgeberin war vollends eine hochheilige Kreatur und verordnete Elisen, sie hätte noch seine Fremde gefunden, die ihren Mund so viel gebraucht hätte.

Wir verlassen das holde Barchen endlich mit der Versicherung, daß wir in jedem Ort vor dem „Grünen Baum“ warnen wollten.

„Ich will Ihnen Kreide dafür zum Aufschreiben geben!“ sagte die Frau Wirtin, und so schieden wir mit gegenseitiger Beirückung über einander.

Wichtig dussten

Bei den Bayerischen Proben zum „Parasol“ kam Dr. C. Riedl zu der Blumenmädchen-Chorleiterin: „Ich dusste dich, ich dusste süßer“, als er wegen eines Einsachschlers plötzlich absopte und einem der Blumenmädchen zurück: „Wie süß Sie dussten, das kann ich von hier aus nicht feststellen, aber Sie müssen auf jeden Fall richtig dussten, und zwar einen Achtelstund früher. Wenn Sie also nicht richtig dussten können — denn verstanden Sie!“

Die Rettungsfrage

Im Schlussexamen prüft ein gefürchteter „Reinreifer“ in angewandter Chemie einen Studenten. „Erklären Sie mir“, fragte er als erstes den Prüfling, „die Weichaffenheit des Hexans!“ „Gradeschwimmen“, „Nun, erklären Sie mir das Weich!“ Der Kandidat schwieg. „Nun — dann noch eine Rettungsfrage“, sagte der Examinator mit einem halben Lächeln, „erklären Sie mir den Unterschied zwischen Hexan und Weich!“

Die Belegenheit beim Schopf gepakt

Der Konsul eines fremden Landes in London wurde von seiner Regierung beauftragt, ein Mädchen zu suchen, das irgendwo in England leben sollte und der jetzt in ihrem Hei-

land ist er mit seiner Arbeit fertig, wird die Tür aufgerissen und auf der Schwelle steht ein baumlanger Kerl mit geschwärmtem Gesicht, die Büchse in der Hand.

Es ist der Steinmüller Baril.
„Nach die Tür zu!“ schreit Wächler gereizt, froh, seinen Unwillen endlich an jemanden auslassen zu können.

„No, no, tu nur net gar so wild! Wirst net gleich erriern.“

In aller Gemütsruhe legt der Bildschütz sein Gewehr auf die Bank, setzt sich auf den Ofen und läßt die Beine baummeln.

„Bänklich bist, das muß ich sagen“, murmelt Wächler, „Am halber Hänse wollt' da sein und jetzt geh' auf Sechse.“

„Probiere du bei dem Wetter, ob du schneller rauskommst. Aber der Herr Wächler ist net so dumm. Der setzt sich in die warme Stube und laßt unsern Herrgott einen guten Mann sein. Im übrigen will ich dir sagen, daß ich schon eine halbe Stund drauß seh.“

Ein hüschender W'd des Jägers streift den Geschwärmten.

„Dann host den Toni g'sehn?“

Der Steinmüller Baril laßt breit und zeigt seine starken, breiten Zähne.

„Der Toni schreibt a gute Handschrift, was?“

„Das zahl ich ihm schon heim, dem Lausbuben.“

„Du wirst ihm nix heimjahln. Im Gegenteil, du wirst gut und freundlich zu ihm sein müssen.“

„Da wirst aber alt dabei.“

Der Bildschütz rückt vom Ofen herab und stellt sich breit vor den Jäger hin.

„Wilst du uns alle in Gefahr bringen?“

Auch Wächler springt auf und fuchelt erregt mit den Armen.

„Ich tu nimmer mit. Macht, was ihr wollt!“

„Schrei net so, es könnt uns jemand hören. Du bist überhaupt recht unvorsichtig. Hast einen Bildschütz in deiner Hütte und vergißt, daß d' Reuslerläden zumoch.“

Wacht, Wacht, du darfst dich ändern. Der Winninger ist auch nimmer recht zufrieden mit dir. Is ein Gluck, daß ich für morgen ein paar Wöck hab.“

Die Hände auf dem Rücken verschränkt, geht Wächler erregt in der Hütte auf und ab.

„Ihr meint vielleicht, daß ich schon ganz in euerer Hand bin. Da brauchst mir gar nimmer viel machen, Wacht, dann mag ich nimmer. Schon oft hab ich die Stund verflucht, wo ich dich laufen hab lassen. Eine Kugel hätt ich dir aufbrennen solln, das wär das beste g'wesen.“

„Hättst mich net laufen lassen, wenn d' Ritel net g'wesen wär. Die hat die halt in die Augen g'stochen, gelt und da hast g'meint, da wilst ihr dein gutes Herz zeigen, indem du einen armen Teufel, der sich in ihrer Hütte verreckt hat, laufen laßt. Hast g'meint, sie beißt dann eher an? Hahaha! Da bist einmal schön auf den Leim gegangen. Die Ritel is mir verschrieben mit Leib und Seel. Da kann ein andere nix machen.“

„Das wär noch net so schlimm g'wesen. Wenn ich nit damals ein Herz g'fäst hätt und wär hintreten vor meinen Herrn und hält ihm g'lagt: So und so steht es. Ich ges es zu, daß ich mich schwer gegen meine Dienstvorschrift ver-gangen hab, aber ich schwör es, daß es nimmer vorkommt. Ich weiß, er hätt mirs nachgesehen und meine Schwäche entschuldigt. Heut ständ ich da als ehrlicher Kerl und könnt meinem Herrn und meinen Kameraden offen in das Gesicht schau.“

„Auf die Weis' wär dir halt ein schönes Stück Geld auf-gekommen. Tausend Markl werden nicht mehr reichen, wo du so nebenbei schon verdient host.“

„Ja, das verfluchte Geld und du und der Winninger! Ihr drei habt mich zum Lumpen gemacht. Ja, ja, schä-mich nur net so an. Ich bin der Lump viel größer wie du. Wenn ich net so gemein wär, hättst du und die anderen bald ausgegoldert und der Winninger müßt aufhöörn einen Herrn zu spielen.“

(Fortsetzung folgt.)

Toni Zaggler

Verfasserrechtlich durch Verlagsanfalt Konz, München

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit verzerrtem Gesicht springt Wächler auf.
„Was sagst du mir? Du Lausbub, da grüner! Auf der Stell schriest jetzt nunter ins Unterkunftshaus, oder mir zuzieht die Hand aus.“

Eine rote Flamme springt in das Gesicht des Jungen.
„Ich mag net!“ schreit er dem andern ins Gesicht.

Wächler weicht unwillkürlich einen Schritt vor diesen drohenden Augen zurück.

Toni geht ihm nach und schleudert ihm ins Gesicht, was ihn schon lang drückt:

„Auf die Stund hab ich schon lang gewartet. Jetzt ist sie da. Und jetzt will ich dir sagen, daß ich mich nimmer länger schikanieren laß von dir. Wenn da ein Mannsbild wär, vor dem man Respekt haben könnte, wär's anders. Aber von einem solchen Faulenzer wie du —“

Mit einem erkühten Wutschrei springt Wächler auf Toni los und versucht ihn zu fassen. Doch Toni ist flinker wie er. Mit geballter Faust schlägt er ihn zwischen die Augen. Wächler taumelt in die Ecke. Und als er sich wieder aufrichtet, nach dem Messer greift und sich auf Toni stürzen will, hat dieser bereits die Hütte verlassen und gleitet den Gang hinunter.

Wächler streckt die geballte Faust, die das Messer hält.
„Wart nur, Hundling! Das müßt mir büßen.“

Der Sturm nimmt die Worte von seinem Mund und zer-schüttert sie. Fluchend lechzt Wächler wieder in die Hütte zurück und schlägt frachend die Türe hinter sich zu. Da er merkt er, daß ihm das Blut aus der Nase rinnt.

Umständlich säubert er die rotbeträufelte Montur, wäscht sich Gesicht und Hände und überlegt dabei, wie er dies dem „Jannas Kampf“ heimzahlen kann.

Grosser Weihnachts-Verkauf

Für jeden das Richtige



finden Sie bei mir. Mein reichhaltiges Lager bietet Ihnen größte Auswahl in besten Qualitätswaren. — Am besten kaufen Sie Ihre Geschenke jetzt schon, Sie können dieselben in Ruhe aussuchen und treffen dann bestimmt die richtige Wahl. — Ausgesuchte Geschenke werden bei geringer Anzahlung bis zum Fest zurückgelegt und auf Wunsch auch zugeschickt.

Kommenden Sonntag geöffnet Eisen-Haag, Neuenbürg

Nun aber schnell

noch in die Drogerie Gerbert! Dort gibt's all die schönen Sachen für Weihnachten: Köln, Wasserpackungen mit Seife, Hautcremen, Haarwässer, Rasierartikel und alle sonstigen Toiletteartikel. Auch Christbaumschmuck und Kerzen sind dort in großer Auswahl zu haben! Besichtigen Sie meine Schaufenster!



Drogerie Gerbert, Neuenbürg, Adolt Hillerstr. 6

Spielwaren

Christbaumschmuck
Geschenkartikel aller Art

in reicher Auswahl und zu billigen Preisen empfiehlt

Albert Weik, Neuenbürg



Das passende Geschenk

mit dem Sie eine Weihnachtsfreude bereiten, finden Sie in reicher und preiswerter Auswahl im Fachgeschäft

A. Schweikert
Uhrmacher und Optiker
Neuenbürg, Wilh. Murrstr.

Uhren - Bestecke - Silberwaren - Brillen

Gut ist der Schuh,

der auch nach langem Tragen seine schöne Form behält. — Deshalb

SALAMANDER
der meistgetragene deutsche Schuh



Alleinverkauf:

Gottfried Blaich, Neuenbürg

Empfehle für Weihnachten-



Kirsch- und Zwetschgenwasser, Weinbrand, sämtliche Sorten Liköre, prima alte u. neue Weiß- und Rotweine — Kessler Sekt

Albert Vester, Neuenbürg
Weinhandlung — Fernsprecher 279

Konditorei und Café Butz, Neuenbürg

Bahnhofstraße 13 — Telefon 315

empfehle für die Feiertage Weihnachts-Gebäck das 1/4 zu 25, 30, 40 Pfg. Lebkuchen, Hutzelbrot, Christstollen, Makrönggebäck, Geschenkpackungen, Baumbehang sowie Kaufladenartikel

Schon jetzt bedenken
zu Weihnachten Freude bereiten
Blumen schenken

Gärtnerei Craubner Neuenbürg

JETZT ab RM 1450 a. W.



Sparsam — stark —
geschmeidig —
der meistgebaute
Motor der Welt!

OPEL P4
der Zuverlässige

Opelhändler

Auto-König, Neuenbürg (Württ.)

Inh. Anton Weiss Telefon 272

Schmidt & Großkopf Neuenbürg



Hersteller feinst. schwarzwälder Edelbranntweine u. Liköre
Spezialität: Kirschwasser — Himbeergeist — Ezentalperle

sämtl. Christbaumsehmeck

Kerzen, Kerzenhalter, sowie geschmackvolle Geschenkpackungen in Feinselben, Gesichtswasser und Kölnisch Wasser



Spezial-Geschäft Karl Mahler

Inh. Erich Mahler
Neuenbürg — Mühlstraße 20, hinter dem Rathaus

ff. Weihnachtsgebäck und
sämtl. Backartikel empfiehlt



Che. Mayer, Neuenbürg
Bäckerei und Kolonialwaren — Tel. 304

Für die Weihnachtsbäckerei

sämtliche Back-Artikel in frischer und guter Qualität

Praktische Weihnachts-Geschenke sind:
Pralinen, Schokolade, Kakao in Packungen, Kaffee,
Tee, Wein, Liköre, Cigarren, Cigaretten, Tabake

Bestellungen für 1a junge, zarte Gänse und Enten sowie für Reh- u. Hasenbraten werden schon jetzt angenommen

E. Lindemann, Neuenbürg

Fernsprecher 491

Zu Weihnachten empfehle ich als praktische Geschenke:

Rucksäcke, Brotbeutel, Feldflaschen, Aktenmappen, Brief-
taschen, Portemonnaies, Damenhandtaschen, Hosenträger,
Schulranzen, Schüler-Etuis, Koffer in allen Preislagen

Karl Rapp, Sattler- und Tapeziermeister, Neuenbürg

Wildbaderstraße 4

Auf Weihnachten empfehle ich meine
selbstgemachten Eiernudeln und feinstes Auszugsmehl — prima Feingebäck — Schokoladen

Bestellungen auf Kuchen- und Torten werden entgegen-
genommen

Emil Haist, Neuenbürg
Brot- und Feinbäckerei

Dauerwellen

mit dem neuesten stromlosen Apparat bei ge-
wissenhafter Handhabung. Man beachte die
Verfassung der Haare nach meinem Dauerwellen

Willy Keayer, Neuenbürg, Herren- u. Damensalon

Empfehle meine große Auswahl Weihnachts-
packungen und feine Parfümerien.

Praktische Weihnachts-Geschenke wie Unterwäsche für Damen und Herren

Wäsche und Kleiderstoffe, Schlüpfer,
Taschentücher, Handschuhe, HJ-Ski-Hosen
finden Sie in guter Auswahl im Vorstadgeschäft

W. Gauß Wtw., Neuenbürg

Knopflochnäherei und Monogramm stiften

Empfehle als Festgeschenke

meine schönen Weihnachtspackungen in Toilette-Artikeln
Sehr preiswerte Markenartikel

Ferner als Neuheit: Kinderreiß mit Haarschleife

Frisieren Dauerwellen Haarschneiden
Preis komplett 5.- RM.

Damensalon Frau Luise Metz!
Neuenbürg — gegenüber dem Gasthaus zum »Hirsch«

Verbraucher-Genossenschaft Neuenbürg

e. G. m. b. H.

Für die Weihnachts-Bäckerei

sowie für den Weihnachtlich empfehlen wir unseren Mitgliedern
sämtliche Lebens- und Genußmittel in nur bester Qualität

Auch unsere Weinkellerei bietet große Auswahl in Weiß-, Rot- und Südweinen

Marke G. E. G. bürgt für gute Qualität!

Weihnachtsgeschenke

Heiz- und
Kochgeräte
Bügeleisen
Beleuchtungs-
körper
Rondfunk-
apparate



Eugen Braunwart
Elektromeister, Neuenbürg



Kauf-
laden-
Artikel
1a. Scho-
koladen
Fondant
Marzipan

Baumbehang
Lebensmittel, Backartikel
Cigarren, Cigaretten, Tabake
Liköre, Cognacs, Malaga
Schokoladen, Pralinen
sowie große Auswahl in Geschenk-
artikeln moderner Keramik

Glas, Porzellan, Steingut

kaufen Sie gut und billigst bei

Carl Pfister, Neuenbürg

Allvater Wildbad

Chemische Reinigung Annahme: König Karlstraße 51

Preisliste: Chemisch reinigen					
Anzug 2teilig	4.-	Windjacke	ab 2.30	Kostüm	ab 4.-
Anzug 3teilig	4.50	Hose	ab 1.80	Hose	ab 1.40
Uniform 2teilig	4.-	Weste	ab .80	Wäsche	ab .80
Herrnanzug, leicht ab 3.80		Kleid (Wolle)	ab 3.50	Rock	ab 2.-
Herrnrock	ab 2.20	Kleid (Seide)	ab 3.80		

Machen Sie einen Versuch, er wird sich lohnen!

Adolf Stern - Wildbad

Fertig-Kleidung für Herren - Jünglinge - Knaben
Berufskleidung - Sportkleidung

hält sich in allen ins Fach einschlägigen Artikel bestens empfohlen.

Gediegene Auswahl Mäßige Preise

Von der Reichszeugmeisterei der NSDAP. zugelassene Verkaufsstelle

Verkaufsstelle für alle Artikel der Partei und ihrer Gliederungen, Uniform und Zubehör für JM., JV., BdM., HJ., SA., SS., NSKK., Werkscharen.

Festanzug der DAF. Orden u. Ehrenzeichen

Schuhhaus Lutz, Wildbad

empfiehlt als **passende Fest-Geschenke** die beliebten **Salamander-Schuhe**
Reicher Sport-, Ski- u. Jugendstiefel in großer Auswahl



Weihnachtsfreude mit Blumen bereiten

Reichhaltige Auswahl in jeder Preislage finden Sie im **Blumengeschäft Schober, Wildbad**
Fernsprecher 303
Blumenspendenvermittlung von hier nach überall hin

Das poffende Weihnachtsgeschenk!

Ist ein **Elektrogerät** für Küche und Haushalt. Kinderherzen können Sie beglücken mit einem hübschen elektrischen Spielzeug. Gemütlichkeit schenken Sie durch ein Radio. Diese Geschenk-artikel finden Sie am besten und in guter Auswahl im

Elektro- u. Radiohaus E. Philipp, Wildbad.

Was auf jedem Wunschzettel steht.

Eine **Hohner-Handharmonika** oder **-Mundharmonika** ein modern. **Rundfunkgerät** aus dem **Musikhaus Athaca Calmbach**
Fernsprecher 205
Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung!



Zum Fest ein neues Kleid!

Großer Weihnachts-Verkauf

Mäntel, Kostüme, Kleider, Rüsche, Blusen, Strickkleider, Pullover Hüte und Schals - Blumen, Schleier alles in reicher Auswahl bei billigsten Preisen
Beachten Sie meine große Ausstellung!

Modehaus Allvater, Wildbad, König Karlstr. 51

Weihnachts-Geschenke

von **praktischem Wert** wie Armbanduhr für Damen und Herrn, Taschenuhren, Wand- und Tisch-Uhren, Küchen-Uhren und alle sonstigen optischen Artikel finden Sie in reicher Auswahl im Fachgeschäft für Uhren und Optik

Karl Bott, Uhrmachermstr. Wildbad.

- Lieferant von Brillen aller Art. -

Für das Fest

schöne preiswerte **Geschenk-Packungen**

in Feinkost, Früchten, Kaffee, Tee, Schokolade und Pralinen, Flaschenweine, 1 Ltr. von 70 J an, sowie Liköre in großer Auswahl im

Lebensmittelhaus Grossmann

Inh.: Richard Jilmann
Wildbad, Fernsprecher 328.

Bergessen Sie nicht!

auf den Gabentisch ein Paar **Heberschuhe** oder warme **Hauschuhe** vom **Schuhhaus**

Bott-Seydelmann Wildbad

Schrempf

Hüte Mützen Pelze

trägt jeder gerne, da vorzüglich in Qualität bei billigsten Preisen

Herrn-Hüte rau und glatt	von Mk. 4.00 an
Haar-Hüte, moderne Formen	von Mk. 6.50 an
Velour-Hüte	von Mk. 11.- an
Mützen, moderne Muster	von Mk. .95 an
Pelzjacken, gute Kirschnerei	von Mk. 48.- an
Pelzkragen für Mäntel	von Mk. 8.- an
Pelzkravatten in versch. Fellarten	von Mk. 3.80 an

- Neuanfertigungen, Reparaturen in eigener Werkstatt -



Schrempf
Pforzheim

Westliche 18/22

Geschmackvoll und praktisch

sind meine vielen Geschenkartikel wie

Bestecke

in jeder gewünschten Zusammenstellung

Nagelpflege- und Rasiergerätnetzen und sämtliche **Sollinger Stahlwaren**

Sie finden eine große Auswahl Geschenke von bleibendem Wert beim **Fachmann**

GOTTLÖB Schumacher
MESSER-SCHMIEDMEISTER
Pforzheim

Barfüßergasse 3, beim Schloßberg und Zerrnerstraße 6, neben Ufa.

Praktische und beliebte

Weihnachts-Geschenke

wie Herren-Ober-Sport- und Arbeitshemden, Trikots, Einsatzhemden, Damen- und Kinderwäsche, Tischdecken und Gedecke, Bett- und Frottierväsche, warme Unter- u. Oberbettücher, Unterwäsche, Strümpfe, Socken und Taschentücher finden Sie gut und preiswert im

Wäsche- und Aussteuergeschäft A. Bodemer, Pforzheim
Deimlingstraße 10.

Ein Weihnachtsgeschenk das Freude macht - **SINGER**
Nr. 201 oder Nr. 88
Deutsches Erzeugnis
Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Vertreter: **Eugen Wieland, Neuenbürg**



Der Ulster ohne Fehl und Tadel!

So einen wünschen Sie sich doch! Aber warum nur „wünschen“, wenn Ihnen unsere wirklich niedrigen Preise die Wunsch Erfüllung so leicht machen! Schauen Sie sich unsere reichhaltige Auswahl an, Sie werden mit unseren Leistungen zufrieden sein!

ADOLF

MOSER

Inh.: **Heinrich Moser, Pforzheim**
Seit 1844 Nur Westliche 41



Möbelfabrik und Einrichtungshaus GEBRÜDER TREFZGER
Pforzheim, Schloßberg 19

Höbsche geschmackvolle Modelle in

Damen-Hüten

Mützen, Schals und Ansteck-Blumen als reizendes Weihnachtsgeschenk von **M. & E. Kern, Pforzheim**
Westliche 29, beim Leopoldsplatz

RADIO!

Sämtliche Radiogeräte führender Firmen. Auf Wunsch unverbindliche Vorführung.

Zahlbar in Raten!

Strauß

Pforzheim, Oestl. 2 - Telefon 6488

Sessel in modern. Geflecht, bequeme Poister-sessel, Tische, Radio- u. Nähstische, Blumenständer, Puppenwagen, Schlitten, Kinder-möbel, schöne Truhen, Basttaschen und viele Geschenkartikel aus Bast im großen

Korbwarengeschäft Schmelzer
Pforzheim, Blumenstraße 14.

Wollwesten, Lodenjoppen Lederjassen, Windjassen
Blegle's Geschäftsröcke
Holzschuhe u. Fausthandschuhe

Carl Straub

Berufskleidung
Pforzheim, neben Ufa.

Als Weihnachts-Geschenke

Für Knaben:

Füllfederhalter
Tintenzeuge
Reißzeuge
Malkasten
Pinsel
Farbstifte

Für Mädchen:

Photo-Alben
Briefpapier in Block
Kassetten mit und ohne Namen - Aufdruck
Schulmappchen

Schöne Auswahl in Erzählungen

C. Meeh'sche Buchhandlung

Inh. **Fr. Biesinger**

Neuenbürg (Württ.)

Der Freischütz / Zum 150. Geburtstag von K. M. von Weber am 18. Dezember

Von Stephan Georgi

Während im königlichen Opernhaus zu Berlin die prunkhaften Kulissen zu Gasparos Frontinis Oper „Olympia“ fortgeschafft wurden, die mit ungeheurer Pomp in Szene gegangen waren, dauerten im Schauspielhaus — nach dem großen Brand eben wieder hergestellt — Arbeiter ein neues Bühnenbild auf. Eine recht gruselige Gegend war es, die sie da erstehen ließen: eine nächtlich unheimliche Schlucht mit gespenstisch dunklen Wänden, mit einem lahmen Mond, der kaltes Mattlicht auf Eulen und Raben im Baumgestöß warf.

Ein schmachtiger, blasser Mann erteilte mit unruhigem Gitter und energischer Sicherheit wie ein Feldherr seine Kommandos an Orchester, Sänger, Bühnenarbeiter und Maschinisten. Sprang da und dort fortrappend ein, jede Kleinigkeit selbst behandelnd, jede Nebenächlichkeiten ins Licht rufend, Karl Maria von Weber probte seinen „Freischütz“.

Vor dem düsteren Kulissen stand nun inmitten eines magischen Kreises ein Jägerbüsche und zählte die eben geposten jauerhaften Bleikugeln. Allein dem hinter der Szene stehenden Choristen, der das Echo des Kugelhürens nachzuzahlen hatte, mißfiel diese Aufgabe allemal im Ton. Weber hatte bereits viermal abgewinkt und wiederholt. Und nun zum fünftenmal, gefolgt etwas Eckelames. Da kam auf einmal ein Echo hervor, so haargenau getroffen, so täuschend ähnlich, daß alles ringsum verwundert die Köpfe hob. Im Weiterzählen wurde gar ein Widerhall daraus, der, vielfältig abklingend, von Felswand zu Felswand zu springen schien, mählich dünn und fern wurde und endlich in einem ganz leisen Hauchlaut erstarb. Parbleu! Das klingt ja ... Und klang nahm der Dirigent daraufhin eine verbessernde Aenderung in der Partitur vor.

Aber wie war das mit dem Echo? Die Sänger lachten, sie wußten: das kann nur einer, da nahte ein Bühnenarbeiter und überreichte Weber ein Notizblatt. Verwundert las er: Ich möchte sehr nicht weiter hören. Kommen Sie zu Vater und Wegener, Devrient.

Wie! Devrient, der große Schauspieler Ludwig Devrient war das gewesen? Mit schmerzlichen Nicken vermaßte Weber den Fettel in der Tasche. Dann ging die Probe weiter.

Als sie endlich, nach Stunden, abgebrochen wurde und Weber allein auf der Bühne stand, sich den Schweiß von der Stirn wischend, kam Graf von Brühl, der Generalintendant der königlichen Bühnen, hinzu. Er war es, der seit Jahren um Karl Maria von Weber und mit ihm um die Erziehung der deutschen Oper gekämpft hatte. War es ihm des ablehnenden Hofes und der Intrigen des Günstlings Spontini wegen nicht möglich gewesen, den genialen Bekämpfer deutscher Musik, der, ohne erkannt und gewürdigt zu werden, mit einem inferioren Kapellmeisterpollen an den pedantischen Dresdener Hof gesetzt war, gänzlich nach Berlin zu ziehen, so hatte er doch nach mannigfachen Widerständen wenigstens die Aufführung des „Freischütz“ durchgesetzt, willens, neben der alles beherrschenden italienischen Oper auch die deutsche sich behaupten zu lassen. Spontini hatte diese Ansfündigung wie eine Kriegserklärung aufgenommen und sein pompöses Effektwerk „Olympia“ ins Feld geführt, dem der „Freischütz“ mit nur geringen äußeren Mitteln gegenüberstand.

„Nun“, sagte Brühl, Weber die Hand reichend, haben Sie Fortgang?

„Es wird, Orchester und Sänger gehen begeistert mit. Das ist bestes Omen. Wären Sie bereits zugegen, als uns Devrient das herrliche Echo schenkte. Er lud mich zu Vater und Wegener.“

„In Vater und Wegener? Excellenz!“ rief Brühl. Und auf Webers fragenden Blick: „Ich wollte Ihnen ohnehin empfehlen, einmal dorthin zu gehen. Sie finden da nicht nur Devrient, sondern eine Tischrunde löpfig streitbarer Männer, an deren Spitze kein Veringerter als E. Z. A. Hoffmann steht.“

„Ah, der Hoffmann! Ich lernte ihn bereits in Sondershausen.“

„Um so besser. Bedenken Sie: Spontini ist Ihr erklärter Widersacher und Hoffmann der Ueberlieferer der „Olympia“.“

Weber schüttelte lachend den Kopf. „Das fürchte ich nicht. Aber ich möchte dennoch nicht verfehlen, mich in die Gesellschaft eines Dichters und Musikers wie Hoffmann und eines Schauspielers wie Devrient zu begeben.“

Am Sondershausenmarkt an der Ecke der Charlotten- und Französischen Straße, fand Weber am Abend den Weinsteller von Vater u. Wegener. Durch ein schmales Tor ging es geduckten Hauptes die aufgetretenen Stufen hinunter, dann stand er vor niedrigen, dunkel geläuteten Gängen und Nischen, Stimmen klagen herüber. Er ging ihnen nach und trat in die Türöffnung eines Schlafes, in dem etwa ein halbes Dutzend Männer um den Esstisch saßen. Gesichter, kreideweiß vom Beben mit-

genommen, vom Schicksal zerzaust, und doch im Widerschein edler Begeisterung, zielvoller Gemeinschaftlichkeit. Und der dort war Devrient, hätte das scharf modellierte Gesicht mit der großen, etwas seitlich herabhängenden Nase noch Zweifel übrig gelassen, so genügte ein Blick in die Augen, um zu wissen, daß dieser Mann Devrient, der größte Schauspieler der Zeit, war. Tiefe unter buschigen Brauen tief in den Höhlen liegenden schwarzen Augen, mit denen die dargestellten Kreaturen auf der Bühne leuchten und weinten, mit denen Devrient einen „König Lear“ gezeigt hatte, von dem die überwältigsten Kritiker schrieben: „Das war kein

„Werde ich auch das Vergnügen haben, den Kammergerichtsrat Hoffmann hier begrüßen zu können!“ lorchte Weber.

„Hohol!“ johlte es ringsum. „Hört! Den Kammergerichtsrat glaubt er hier unten zu treffen. Da bemühen Sie sich vergebens.“

„Aber ich höre doch allerseits ...“

„Um es gleich klarzustellen“, erklärte Devrient grünelnd, „hier unten können Sie wohl den verrückten Kapellmeister Kreidler antreffen oder den Geheimen Archivarius Lindhorst, der eigentlich ein Salamander ist, aber nie und nimmer den Kammergerichtsrat. Gewahren Sie draußen, vor der Tür, die Laterne? Von diesem Lichtschein aus läßt Hoffmann allemal seinen Schatten an die Hauswand fallen; ein linker Sprung um die Ecke, der Kammergerichtsrätliche

Gezentänen. Nach geleiteter Lecture lagen wir und in den Armen; keiner dachte mehr an die abendliche Räuber-Aufführung. An die erinnerte uns erst der Theaterdiener, der mich holen kam. Man streckte mich in mein Franz-Roor-Kostüm, rief alle Heiligen um Abwendung des Unheils an und ließ mich auf die Bühne. Und da geschah es auch schon. Den ominösen Brief in der Hand, hielt Franz Moor da, bringt sein Wort heraus und klopft lächelnd wie ein Esel zusammen. In den Vogen sieht der König und die Volksgesellschaft, im Parkett erstarbt die Menge. Aber es dauerte nur ein paar Augenblicke, da war ich wieder bei mir. Um die Situation zu retten, sah ich halb auferichtet in den Brief und improvisierte: Nicht wahr, mein Vater, eine solche Nachricht mußte Ihren treuen Sohn doch zu Boden schmettern.“ In dem Applaus darauf fiel logar der König mit ein, der mir ...“

„Et, ein neu' Gesicht! Im Kreis schon wohlbekannt?“ Winkte es von der Türöffnung her. Ein dürres Männlein legte mit katternder Beweglichkeit den Umhang ab und zog den hellbraunen Zylinder vom Kopf. Das Aussehen und Gebaren des Ankommlings hatte auf den ersten Blick etwas autoritätslos Komisches. Klein und jappig mit bedrehten Händen, einer langindigen Nase und vorstig emporstehendem Schmelzhaar. Das also war der Dichter, Musiker, Maler und Kammergerichtsrat Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der „Wespenher-Hoffmann“ und Komponist der Oper „Madame“, mit der das Schauspielhaus abgebrannt war. Fürwahr, er sah aus, als sei er selbst eine der barocken, „Spinnwebmännchen“ Figuren aus seinen wunderlichen Erzählungen.

„Da ist er“, rief Devrient. „Der salomandrische Archivarius Lindhorst, zugleich einer der ausgemachtsten Schurken dieser Erde.“

„Dah dich Gitter zum Spontinertel schlage!“ lautete der Vorstige.

Weber erhob sich. „Ich entsinne mich gern, bereits in Bamberg schon einmal das Vergnügen gehabt zu haben.“

Der struppige Kleine schmeckte empot. „Der Weber!“ Er stellte alle zehn Finger auf den Tisch und rief: „Ha, Ihr wollt Spontini schlagen? Den Instrumentalreformer der italienischen Oper? Den Schöpfer der „Bellina“, des „Kortez“? Den sublimsten Dirigenten Berlins?“

„Mit einem Ernst, in dem jenes feine, leise Lächeln lag, das ihn überall so liebenswert machte, entgegnete Weber: „Es ist ein betäubender Irrtum, anzulegen, ich sei gegen Spontini; ich bin nicht gegen ihn, sondern für die deutsche Oper, die in eigenen Landen in Ketten liegt.“

„Beim Zeus: Ein lädlich Unterfangen, wohlfeil und angebracht“, ließ Hoffmann in einem Ton hören, der so und so anzulegen war.

„Ein Unterfangen“, setzte Weber unbeirrt fort, „dem mit ganzer Seele sich hinzugeben schon Mozart bereit war. Ich halte es mit den Deutschen“, sagte er. „Wenn es schon Mühe kostet, so ist es mir doch lieber, ich schreibe ihm eine deutsche Oper. Oder wäre es etwa eine Schande für Deutschland, wenn wir Deutsche einmal mit Ernst ansetzen, deutsch zu denken, deutsch zu handeln, deutsch zu reden oder gar deutsch zu singen!“

Hoffmann zog eine Grimasse. „Ein hurtiger Herr. Er weiß mich Mozart-Freund und dreht den Spieß um.“ Er hatte Weber gegenüber Platz genommen und bestellte sich eine Soubrette Burgunder. Weber kein schnell bewegliches Gesicht glitt bald schmerzliche Zufriedenheit. Weber machte einen vor trefflichen Eindruck auf ihn. Dann sprach er von seiner verunglückten Oper. „L. mein Maduchent! Zu Viede gezeugt in Hoffnung gereist! Und so grausam in Flammen mußtest du sterben!“ Weber auf einmal hart anblidend: „Wahrhaftig ihr Untergang wird Euer Aufgang sein. Mit Madine brach das Schauspielhaus in Asche nieder; neu geboren ersticht es mit dem „Freischütz“.“ Er begann nun ausführlich und lustig vom Brand des Theaters zu erzählen kam dabei immer wieder auf seine Oper die größte, nun vernichtete Hoffnung seines Lebens zurück und konnte in verbündender Freude feststellen daß der andere über das verunglückte Werk beachtlich informiert war. Desgleichen fand Weber den Dichter-Komponisten durch Kind gründlich über den „Freischütz“ unterrichtet. Beide waren sich dabei schnell näher gekommen und oerspinnen sich in musikalische Thematata die kein Ende zu finden drohten.

Langst sah Hoffmann, heftig gestikulierend oder an den Fingernägeln lewend, ritlings auf reinem Stuhl, längst war der größte Mochen-schlag orchaft. Mitternachtsstimmung hielt Einzug, mit Scherz und Wäckerlingen, mit Wit und Geist, mit Kritik und Enthusiasmus. Weber empfand mit Achtung die bedingungslose Kunstfreiheit, mit der hier gelobt und abgelehnt wurde. Hier wurde gekämpft für die Kunst, verurteilt im Namen der Kunst. Geschworen auf dem Altar der Kunst. Der Komponist des „Freischütz“ bezeichnete einen be-



Vor Weihnachten (Kud: Kunst und Leben) Zeichnung: Wilhelm Kraus

Lied im Advent / Von Franz Cingia

Ein leises Singen schwebt schon heimlich durch die Zeit. Dein Herz ist hold belebt und wartet gläubsbereit.

Aus tiefem Schlaf und Traum erwacht die Erde bald. Und jeder Tannenbaum wird froh im Winterwalo.

Der Wind streift leise nur am Bach entlang seldein. Die laufende Natur will gut und liebend sein.

Vater, der den Wahnwitz hatte, der Wahnwitz hatte Vater. Augen, die als „Richard der Dritte“ so grauhaft eifrig sein konnten, daß ein als Page im Stück fungierender junger Schauspieler totunter auf offener Bühne ohnmächtig werden war.

Unwillig und nichttränisch verstummte die Kunde, als der Fremdling über die Schwelle trat. Da sprang Devrient auf. „Der Weber! Der Freischütz-Weber!“

Im Handumdrehen war der von Hut und Mantel befreit, wurde auf den Stuhl gedrängt, und ehe er die genannten Namen recht erfassen die durcheinandergehenden Fragen ordnungsgemäß beantworten konnte, wurde ihm bereits das dritte Glas gefüllt. Schließlich kam doch noch Sukrum in die anmerkte Unterhaltung. Fragen, ließen nach Dresden und den dortigen Kunstverhältnissen, nach Personen, die im Bereiche gemeinamer Beziehungen lagen, nach Klod, dem Librettisten des „Freischütz“, der ebenfalls häufig Gast in diesem Weinsteller gewesen war ...

Schatten steht verlegt draußen und in den Keller kommt Hoffmann, von seiner drückenden und hemmenden Würde belchwert, als Kreidler oder Lindhorst.“

„Am den inzwischen erkälteten und nielen-den Herrn Rat nachher wieder abzuholen“, lachte Weber. „Köstlich!“

Devrient, der Freund und Herzensbruder Hoffmanns, schlug mit der Faust auf den Tisch. „Nebsterges habe ich ihm noch einen Punkt herinzuzahlen!“

„Der Punkt! Ho! Der Salamanderpunkt! Kochmal erzählen!“

Devrient redete das Sinn über den Tisch und sprach zu Weber. „Ihnen die boshafte Lächer der kleinen Welt zu beweisen die folgende Begebenheit. Ich hatte den Schind geschickt, kein Mensch hat bisher gewagt zu behaupten, Devrient sei ein schlechter Komödiant. Dieser ledrige Nock bringt es fertig festzustellen: Am letzten Akt warst du miserabel.“ Salomach, ich zerreiß dich! Ichre ich ihn an, packte ihn an den Haaren und beutelte ihn so lange, bis ich einlaß, daß er recht hatte. Zur Verblühnung freubente er einen Punkt, ein Gebrauh aus Aesopfeuer und

reichernd gewonnenen Abend. Als sich die Runde in der schon manche Junge schwer geworden war endlich an die Oberwelt begab, war bereits der Morgen nahe.
„Addio, Herr Kapellmeister Kreisl.“
„Gute Nacht, Herr Kapellmeister Kreisl.“
„Welche Richtung haben Sie?“ fragte Deorient.
„Nach der Wehrstraße,“ gab Weber Bescheid. Er verabschiedete sich von den anderen und ging. Die dunkle Silhouette eines statternden Umhanges, eines nach oben breit verlaufenden Bolinders, eines kaum merklich hinkenden Ganges war noch eine Weile sichtbar, dann wurde die Gestalt vom Dunkel verschluckt.
„Welche Richtung er hat?“ wiederholte Hoffmann und hielt den Schauspielers am Karmel fest. „Die Richtung zur neuen Oper, zur deutschen Oper; einer Richtung, die fällig geworden ist. Ich stehe bei Spontini. Siehst du, das ist in meinem Leben etwas Charakteristisches, daß immer das geschieht, was ich gar nicht erwarte, sei es nun Gutes oder Böses, und daß ich stets das zu tun gezwungen bin, was meinem eigentlichen tieferen Prinzip widerspricht. Adio!“
Wenige Tage später, am 18. Juni 1821, dem Gedenktage der Schlacht bei Waterloo, hob sich der Vorhang vor dem „Freischütz“.
Es war die Schicksalsstunde der deutschen Oper.

Gesam, tu dich auf!

Ein Schelmenstück von Michael Kohlhaas.
Das Begebnis, von dem ich erzählen will, hat vor mehr als achtzig Jahren einmal in meiner Vaterstadt für eine ganze Woche einen lustigen Unterhaltungsstoff abgegeben, ja, sogar, noch weit über den Burgfrieden hinaus einer Redensart, man kann fast sagen einem Sprichwort zum Dasein verholfen. Ging es doch auf Kosten etwelcher obdickleiblicher Personen, eine Zielrichtung, die zu allen Zeiten des Bestfalls der Menge sicher war. Mehrmals habe ich selbst noch meinen Großvater die Geschichte erzählen hören, und somit wird sie wohl wahr gewesen sein; denn wären die vielen Geschichten, die mein Großvater erzählte, erlogen gewesen, dann hätte längst unser ganzes Städtlein grün und blau sein müssen. So aber war dort bloß der Himmel blau — und wie! — und grün werden dort nur Wiese und Wald.
Die Sache nahm sogar einen durchaus ordnungsgemäßen Anfang wie er überall hätte vorkommen können, indem sie mit dem jeden Mittwoch im Sperlbräu-Kaffeehaus den Bürgerabend einleitete, alwo Kaufleute und Handwerker, Gewerbetreibende und Ledonomen, Beamte und Salzschiffner bunt durcheinander saßen, wie es dazumal noch schöner Brauch war, daß ferne Weltgelehrte erläuterten oder den nahen Stadtkonkurrenz erklärten und dazu diese Konversationsstücke zu den zwei Dutzenden hinausbliesen, um so ungewöhnlicher aber war das Ende. Und wenn auch in jener Frühzeit noch die übliche Sitte herrschte, daß aber zehn Uhr hinaus nur Ludiane, Radaubröder und sonstige Radscheln in die Wirtshaus hockten, zu einem richtigen Haarbeutel ist trotzdem jeder Ordnungsbefehlende, den es danach verlangte, schon um deswillen gekommen, weil damals die winterliche Gefelligkeit bereits um Sonnenuntergang herum an den Wirtshäusern sich niederzulassen pflegte und die sommerliche, im Hinblick auf das unabwendbare Schattenbedürfnis, allort nicht selten sogar schon in den Nachmittagsstunden sich einfand.
Des zum Beweise sei nur erwähnt, daß der Landrichter Höpfl, als er an besagtem Abend gegen zehn die Sperlbräu-Kaffeehaus verließ, dies im Mantel des Chorregenten und unter dem Hut des Kaufmanns Seidenbusch tat. Auch bereitete es ihm nicht geringe Schwierigkeiten, den Schlüssel zum Haustor des Landgerichts zunächst überhaupt in seiner Kleidung anzutreffen und dann damit erst noch hineinzugehen. Doch es gelang immerhin, und Herr Höpfl drehte auch den Schlüssel richtig zweimal um; aber das Gerichtstor tat sich trotzdem nicht auf. Auch nicht, als sich Gnadon Herr Landrichter mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit — und das war nicht gering — dagegenstemmte: „Hm, sonderbar! Hat jemand an dem Tor etwas geändert? Die Kasi vielleicht, das Kasi? Siehe ihr ganz gleich!“ Die Kasi war nämlich seine Köchin. „Auf! Versuchen wir's in Gottes Namen noch einmal!“ Und der Landrichter drückte mit Brust und Händen. Doch auch dieser Versuch mißlang. Da setzte sich der Landrichter Höpfl kochend auf die Steinstufen vor dem Gericht.

Es war ein rechtes Glück, daß jetzt der Gerichtspräsident Doktor Kägel von einem Krankenbesuch noch daheimkam, der ausgezeichnete Arzt, ohne den in weitesten Umkreis um meine Vaterstadt schier niemand leben konnte. „Ja Herr Landrichter!“ rief der Physikus, indem er in seiner Menschenfreundlichkeit loswich an ein schweres Gemütsleidende dachte. „Was machen denn Sie hier? In dieser Stunde und in dieser Jahreszeit! Bedenken Sie doch die unerbittliche Witterung!“ und fuhr auf die sachliche Erklärung des Richters hilflos fort. „Das werden wir gleich haben!“ und lehnte mit dem Rücken sich an das Tor und schob mit der ganzen Schwere seiner allerdings nicht sonderlich ausgiebigen Gestalt ebenfalls nach innen, und der Landrichter, schnell

wieder durch den unerwarteten Beistand zu neuer Hoffnung aufgeregter, schob mit Altes vergebens. Nicht einen Finger breit wich das Tor. „Das Gerichtsgebäude“ erläuterte der Landrichter, „war nicht umsonst im Mittelalter eine Burg, die sogar drei Belagerungen siegreich widerstanden hat.“
Da erschien auch noch, und zwar gleich dem Landrichter, aus der Sperlbräu-Kaffeehaus der Oberförster Ströhm vor dem Gericht und verband sich sofort mit den zwei bereits beschäftigten Herren zu gemeinsamem Trunk. Doktor Kägel und Landrichter Höpfl waren bereits in Schwitz; der Oberförster geriet, dank seiner hünenhaften Körperlichkeit, ebenfalls alsbald hinein, und noch immer widerstand das Tor. „Jetzt mal ausseren und Kräfte sammeln!“ kommandierte der Oberförster, der offensichtlich von seinen Wald- und Bejagarten her die Sache weit instematischer anzupacken wußte. „Ziel aus — und einatmen!“ befahl er weiter. „Und jetzt auf mein Kommando! Drei! Rumpeln wir alle drei mit voller Kraft auf das Kasseitor“

Herrn Aberdills Kampf mit der Null

Von Marg. Gra

(Schluß)
Schon die Mutter hatte dem armen Gottlieb Aberdill gelagt, wer zu 99 Jhr geboren ist, kommt zu seiner Mutter. Und der erwachsene Aberdill hatte kein Glück in der Liebe und kein reiches um Leben Gewinn er arbeitete sich in 34 Jahren zum ersten Buchhalter eines Geschäftes herauf. Aber sein Herz ist am Verrotten. Da gewinnt er das große Los! Sofort verläßt er seine Stellung und führt das Leben eines unabhängigen Privatmannes. Kommt nun das Glück? Nein, die graue, ziellose, langweilige Wirklichkeit ist ihm erst recht nicht. Kein, ins Goldene Buch seiner Vaterstadt kommt sein Name nicht. Oder sollte das Schicksal doch noch ein Glück für ihn aufgehoben haben?

Ja, so steht es um Gottlieb Aberdill. Von den trübseligsten Gedanken gequält, ein seines Lebens müder, unfähig armer alter Mensch, schleicht er täglich zu dem Grabe seiner Mutter. Man hat es ihm abel bemerkt, daß er das schlichte Kreuz nicht längst durch ein prunkvolles Monument von Stein ersetzt hat. Aber ihm ist, als dürfe er sich gerade dieser letzten Zuflucht nicht berauben, indem er ihr ein fremdes Gesicht gibt.
So löst er sich denn eines Samstags wieder mit erkömmen Seufzen auf die schmale Kalenbank nieder. Aber diesmal bleibt er nicht lange ungestört. Denn eine blasse, bestimmte Frau häumt das Gewicht des benachbarten Hügel mit Nachschatten und Tausendfüßler und ein halbwachsender Junge in bunter Schülermütze begießt jede Pflanze sorglich aus einem grünen Krüge, sobald sie in die schwarze Erde verankert ist. Gesprochen wird nicht viel dabei, nur einmal strafft sich die schmale Vordergestalt, eine ernsthafte Falte furcht die steile Brust und er verheißt: „Mutter, wenn ich einmal reich bin, dann bekommt Vater eine sooo große Grabfigur aus weißem Marmor!“ Er hebt sich auf den Fehenschwanz, um mit der gestreckten Hand eine respektable Höhe zu erreichen.
Da antwortet ihm die Frau trübe und ein wenig unwirksam: „Schwach keinen Unfuss — wer zu 99 Pfennig geboren ist wird's seiner Lebstage auf seine Mutter bringen!“
Wie ein Blitzschlag durchfährt dieses Wort Herrn Aberdill. Ein bloßer Zufall? Ach nein, ganz sicherlich eine Fügung, daß ihm gerade heute diese Frau in den Weg gerät, um ihn an seine Jugendnot zu gemahnen! Herr Aberdill stöhnt verhalten auf. Aber doch nicht so leise, daß die Frau es nicht gehört hätte. Erschrocken fährt sie herum. „Ist da jemand?“

Herr Aberdill nimmt seine Hände, die vor Erregung zuden von den Armen und sieht die Frau groß an. Eine geplagte Mutter, wie meine eigene Mutter es war! denkt er still für sich. Und laut sagt er: „Ja, hier ist jemand!“ Und wenn Sie der Hilfe bedürfen, so möchte dieser Jemand Ihnen die Last herzlich gerne erleichtern! Aberdill ist mein Name.“ fügt er mit einer feilen kleinen Verbeugung hinzu. Und in diesem Augenblick geschieht es ihm wie dem braven Heinrich im Märchen — die Freude weitet sein Herz und belebt sein Blut, daß die eisernen Ketten der Kleinmut und Traurigkeit zerprungen von ihm abfallen.

Die Frau denkt: Aberdill! Doch nicht der reiche Herr Aberdill! Aber so etwas gibt es doch nur in Jahngrößen-Romanen! Doch der Bub lacht unerschrocken und gibt Herrn Aberdill die Hand.
Von diesem Tage an ist Herr Aberdill so vollständig vermandelt, daß die Leute guten Grund haben, sich über ihn zu verwundern. Ihm ist, als sei er bislang nur ein Keimling gewesen, streng verschlossen im braunen Erdreich, und als wachse er nun fast über Nacht stark und kräftlich zum Vast wie der Baum im Regen. Merkwürdig, wie leicht ihm nun mit einem Mal des Alltags Kampf und Sorge wird, seit es fremdes Geld zu bewahren gilt! Fremdes? Ach nein, dieser seine Kerl schlief sich mit so viel freudigem Vertrauen an Herrn Aberdill, daß dieser ihn bald nicht mehr als fremd, sondern wie einen seinen Bruder empfindet. Tausend Leben erwachen dieser Tage in Herrn Aberdill. Er weiß die anhabische, hochwürdige Namfell aus seinem Haus, läßt die goldgerahmten Wandgemälde, die schwarzen, dunklen Teppiche ver-

loß! Eins, zwei, drei!“ Sie rumpelten los, alle drei; aber das Tor blieb zu.
Und wer weiß, wie lange die drei Herren in ihrem Schwelge sich noch abgemüht hätten hätte ihnen der Himmel in diesem Augenblick nicht den alten Polizeidiener Gulsagel auf seiner Nachpatrouille als rettenden Engel gesendet. Wieviel Krümmes hat doch im Gang der Jahrzehnte der gute Gulsagel in seiner Vaterstadt geradegebogen, wieviel Verworfenes geordnet, wieviel Unfünftiges zum besten gewendet! Auch jetzt überschaut und prüfte er die Lage, sah den guten Willen der drei Honoratioren sowie die Unnachgiebigkeit des Tores und sprach lobend bescheiden: „Reine hohen Herren, vielleicht ist das ja a Tür, die wo nach außen aufgeht!“ Sprachs machte einen Versuch, und ließ die drei hohen Herren vor der offenen Tür zurück.
In meiner Vaterstadt aber ging daraufhin für lange Zeit das Wort um: „Verzichte Kraft es auch nicht immer schafft.“

steigern. Er bezieht wieder sein lustiges Reich unterm Dach und räumt dem Studentlein samt seiner Mutter die Wohnung überm Fluß ein. Mit wahrer Herzenstrennung begrüßt er jedes Stück des alten, treuvertrauten Hausrats bestimmt hier und da eine kleine Bequemlichkeit, eine bunte Zier, Herzschön da steht ja sogar noch kein alter Kaktus! Die fleischigen, handtellergroßen Blätter haben ein wenig vom Froste gelitten, aber in der Krone — welche ein Wunder, entdeckt Herr Aberdill drei dicke Blühknospen. Noch mehr als dreißig Jahren, man denke! Der Prave! Herr Aberdill ist ganz außer sich vor Vergnügen. Und jetzt gibt es ja einen Menschen, dem er seine Freude mitteilen kann. Er läuft zur Tür, aber da steht schon der Bub wie geküßt.
„Kussel Aberdill — kannst du vielleicht ein Schwanz zeichnen? Weißt du, so ein richtiges Schwanzschwein?“
O ja, Herr Aberdill konnte. Und er schien gar kein höheres Vergnügen zu kennen, als Schwanz zu zeichnen. Während er das fest aufgebogene Ringelschwänzchen anfertigte, fragte er neugierig: „Was soll es denn mit dem Schwanz? Das habt ihr doch nicht für die Schule auf!“
Der Bub ward ein bisschen verlegen.
„Run!“
„Ja — das ist eigentlich ein ganz großes Geheimnis. Aber, weil du es bist, Kussel Aberdill.“
Da hatte man ihnen also in der Schule erzählt von einem Dorf, weit dröben in der Steinplatz dort waren die Leute so arm, daß sie sogar im Winter ihre Kinder ohne ordentliches Schuhwerk zur Schule schicken mußten. Butter und Wurst! Du lieber Gott, das konnten sie nur vom Hörensagen. Welche waren so elend daran, daß sie Baumrinde in ihr Brot buden, wie man es sonst nur in Bäckern laß.
Herrn Aberdill froh bis ins Mark bei dem bloßen Gedanken an solche himmelschreiende Not, Schande — da hatte er sich nun ein Menschenalter lang mit lauter eingebildeten kleinen Weiden geschleppt, er, der immer warm, immer satt gehabt! Und weiter? Ja, da hatten die Schüler sich nach der Stunde verabredet, weil sie mit ihrer geringen Kraft diesen Kerntzen zu Hilfe kommen wollten. Viel hatten ja die meisten von ihnen selbst nicht abzugeben. Darum wollte man reichen laubdigen Ärben und nähren, jedes nach seiner Geldlichkeit. Mädchen und Buben in leinere Eintracht. Und dann wollte man ein kleines Fest veranstalten um Echanturen, Vertauschen Sachkäpfen und so, den Glückshafen nicht zu verlassen. Wenn dann die Erwachsenen brav in denbeutel gefressen konnte man zum Schluß den letzten Kamelbraten eine ganze Menge guter und nützlicher Dinge schicken! War das nicht ein feiner Gedanke?
O ja! Herr Aberdill glühte vor Begeisterung. Es war doch wohl erlaubt, daß man da mit Geld und guten Worten ein wenig dazu half! — Bitte lehr!

Zweimal war es doch gut, daß der kleine Erkerer kein Geheimnis nicht bewahrt hatte. Denn dieser Herr Aberdill brachte im Handumdrehen die ganze Stadt auf die Beine. So, als hätte er zeitens nichts als Kinderseife verankaltet. Und wie zuletzt die Sache glückte! Sie hatten die Kinder einen vergnüglichen Tag erlebt.
Um die Wahrheit zu stehen, die großen Leute schnitten nicht wunder tröbliche Gesichter. Oh es war ein herzerfreuendes Bild für alle stolzen Väter und jählichen Mütter: Eine richtige Anabekapelle paukte und geigte, von glühendem Ehrgeiz beleuert Fortissimo, die Mädchen trugen Kränze von blauen Ästern und roten Kapuznerkroten, während sie sich in roten Schwängen und vielhundert bunte Wimpel schwenen vor aufgespichte Schmetterlinge auf der grünblauen Rasendecke des laun abfallenden Ganges, auf dem sich die Festgelellschaft gelagert hatte. Nach dem Sachkäpfen hielt der Herr Bürgermeister eine kleine Rede, aber weil die Jungen also munter umkreisen hörte niemand recht hin. Erst als er seine Stimme ein wenig erhob und auf Herrn Aberdill, „unseren allseits verehrten Mitbürger“, zu sprechen kam, wurden die Ohren

steigern. Er bezieht wieder sein lustiges Reich unterm Dach und räumt dem Studentlein samt seiner Mutter die Wohnung überm Fluß ein. Mit wahrer Herzenstrennung begrüßt er jedes Stück des alten, treuvertrauten Hausrats bestimmt hier und da eine kleine Bequemlichkeit, eine bunte Zier, Herzschön da steht ja sogar noch kein alter Kaktus! Die fleischigen, handtellergroßen Blätter haben ein wenig vom Froste gelitten, aber in der Krone — welche ein Wunder, entdeckt Herr Aberdill drei dicke Blühknospen. Noch mehr als dreißig Jahren, man denke! Der Prave! Herr Aberdill ist ganz außer sich vor Vergnügen. Und jetzt gibt es ja einen Menschen, dem er seine Freude mitteilen kann. Er läuft zur Tür, aber da steht schon der Bub wie geküßt.
„Kussel Aberdill — kannst du vielleicht ein Schwanz zeichnen? Weißt du, so ein richtiges Schwanzschwein?“
O ja, Herr Aberdill konnte. Und er schien gar kein höheres Vergnügen zu kennen, als Schwanz zu zeichnen. Während er das fest aufgebogene Ringelschwänzchen anfertigte, fragte er neugierig: „Was soll es denn mit dem Schwanz? Das habt ihr doch nicht für die Schule auf!“
Der Bub ward ein bisschen verlegen.
„Run!“
„Ja — das ist eigentlich ein ganz großes Geheimnis. Aber, weil du es bist, Kussel Aberdill.“
Da hatte man ihnen also in der Schule erzählt von einem Dorf, weit dröben in der Steinplatz dort waren die Leute so arm, daß sie sogar im Winter ihre Kinder ohne ordentliches Schuhwerk zur Schule schicken mußten. Butter und Wurst! Du lieber Gott, das konnten sie nur vom Hörensagen. Welche waren so elend daran, daß sie Baumrinde in ihr Brot buden, wie man es sonst nur in Bäckern laß.
Herrn Aberdill froh bis ins Mark bei dem bloßen Gedanken an solche himmelschreiende Not, Schande — da hatte er sich nun ein Menschenalter lang mit lauter eingebildeten kleinen Weiden geschleppt, er, der immer warm, immer satt gehabt! Und weiter? Ja, da hatten die Schüler sich nach der Stunde verabredet, weil sie mit ihrer geringen Kraft diesen Kerntzen zu Hilfe kommen wollten. Viel hatten ja die meisten von ihnen selbst nicht abzugeben. Darum wollte man reichen laubdigen Ärben und nähren, jedes nach seiner Geldlichkeit. Mädchen und Buben in leinere Eintracht. Und dann wollte man ein kleines Fest veranstalten um Echanturen, Vertauschen Sachkäpfen und so, den Glückshafen nicht zu verlassen. Wenn dann die Erwachsenen brav in denbeutel gefressen konnte man zum Schluß den letzten Kamelbraten eine ganze Menge guter und nützlicher Dinge schicken! War das nicht ein feiner Gedanke?
O ja! Herr Aberdill glühte vor Begeisterung. Es war doch wohl erlaubt, daß man da mit Geld und guten Worten ein wenig dazu half! — Bitte lehr!

wach. Wie war das! Durch eine Stiftung wollte Herr Aberdill den Kindern für alle Zeit des festes Freude und des Wohlstands Regen stiften! Und dafür sollte sein Name eingetragen werden in das Goldene Buch der Stadt! Aber nein, dazu schickte nun Herr Aberdill den Kopf und verbat es sich ernstlich. Würde nicht sein Name weit besser vermahnt bleiben in vielhundert Kinderherzen?
Vergebentlich, recht wie ein braver Hirte, lezte er sich wieder nieder ins Gras. Da warfen die Buben ihre Köpfe in die Luft und schrien laut: „Herr Aberdill soll leben!“ Und die Mädchen lachten rot vor Freude und ein paar Müttige warfen Blumen über ihn. Herr Aberdill blieb ganz still inmitten dieser lauten Munterkeit bis obenan gefüllt mit Freude. Nun, mit solchen Verbündeten mußte er ja wohl Sieger bleiben im Kampf mit der Null, die mit all ihrer hohlen schreibenden Macht sein Leben bedroht hatte! Wenn er auch nicht dulden wollte, daß das Goldene Buch seinen Namen aufnahm, so lächelte er doch beglückt, daß mit dem heutigen Tage eine neue Haben-Seite in dem Buche seines Lebens aufgeschlagen worden war.
Und so wußte heute zwar niemand mehr, wer dieser Herr Aberdill war und was ihn bewegen hat, also gütig mit fremder Leute Kinder zu verfahren, doch dauerte der schöne Brauch noch immer fort und alljährlich rufen vielhundert helle Kinderstimmen „Herr Aberdill soll leben!“ Ist Herr Aberdill nicht um solche Unsterblichkeit zu beneiden? Er ist wohl doch ein Sonntagskind gewesen. —

Der gefasste Orgelreter

Der alte Christian hat schon seit undentlichen Zeiten das hohe Amt des Bälgetreters inne. Das vertritt er mit Ruhe und Würde, so halberlei zählt er sich selbst schon zur Geistesfreiheit.
An diesem Sonntag vertritt der junge Lehret aus dem Nachbardorf den alten Kantor im Orgelreter. Junge Leute an der Orgel sind dem Christian überhaupt nicht unangenehm. Die ziehen immer sonder Register raus, und Christian kann in seinem Versäpft trampeln wie ein Kennfahrer, wenn er all den Wind schaffen will. Dieser junge Herr ist nun sehr aufgeregt, daß ja alles klappt.
Inzwischen ist der Parret im Glaubensbekenntnis schon beim 3. Artikel angelangt; aber Christian, der neugierig die Kirchenbesucher mustert, macht noch gar keine Anstalten zu seinen Vägen zu gehen. Der Lehret auf der Orgelbank nicht ihm ein paar-mal ermunternd zu. Der Christian schüttelt aber nur den grauen Kopf. Schon tonen vom Kirchengeschiff die Schlusspforte herauf: Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. „Jetzt kommt das Amen und dann muß die Orgel einlegen und dann ist kein Wind da! so deakt der aufgeregte Organist. Aber wie er nun zweifelnd die Tasten anschlägt, da bräust die Orgel los — es war doch Wind da!
Nachher, bei der Predigt, kommt der alte Bälgetreter heran und klüffert dem jungen Organisten zu: „Bei mir brauchen Sie keine Angst zu tun! Wenn die Vergabung der Sünden kommt!“ — das geht auch noch gar nicht an! Bei der Auferstehung des Fleisches“ drücke ich mich leicht hinneus, und wenn dann das ewige Leben“ kommt, dann — da garantiere ich Ihnen, dann ist auch von mir us der gehörige Wind da! —
Aboll Jäger.

Bunter Kehraus

Die „Köcher“-Hymne
Als die Musik einst das Lied spielte „Ich bin ein Breuche“, konnte der Herzog von Anhalt-Köthen nicht umhin, seinen Gostgeber, dem König Friedrich Wilhelm von Preußen, eine kleine Schmeichelei über die preussische Nationalhymne zu sagen und letzte bedauernd hinzuzufügen: „Wie beneide ich Preußen um dieses Lied!“ Aber ein Dohrei könnten die Dumme doch auch annehmen“, meinte der König.
„Das ging schwerlich, Majestät“, meinte der Anhalter. Die Melodie, ja, aber der Text...
„Reine Spur“ fiel ihm der König ein wenig böhsch in die Rede. „Ein Dohrei brauchen ja nur zu singen: Ich bin ein Köcher...“
Wie der Deffauer Marsch entstand
Als der alte Deffauer am 7. September 1706 Lutzen erobert hatte, wurde er bei seinem Einzug mit einem Marsch empfangen, der dem zweiten Feldherrn so sehr gefiel, daß er allelieder in diesem Rhythmus summe und sang. Nach dem Choral „Ein feste Burg“, den er auf „es, Hertzgotts Dragonenmarsch“ nannte, ward dieser Marsch zu seiner Lieblingsmelodie. Seitdem ist der vollständig gemordene Marsch zum „Deffauer Marsch“ geworden.

Mutter: „Wie gefällt dir dein neues Prädordchen, Otto?“
Der kleine Otto: „Da ist nicht viel mit los, so häßlich wie der ist.“
Mutter: „Dann wäre es dir wohl lieber, wir gäben ihn zurück?“
Otto: „Ich glaube nicht, daß sie ihn wiedernehmen, weil wir ihn schon vier Tage in Betrieb haben.“

Beizugegeben im Kultur der 20. Klasse Wachtelhera von Hans Reubing, III. a. D.